

Postkarte
wurde angenommen:
in Posen bei der Postdirektion
in Polen, Wilhelmstr. 17.
Tel. Ad. 100, Postleitern,
Dr. Oberer u. Breiteler. Edt.
am Tag, in Forma
2. Jänner. Wilhelmplatz 8.

Verantwortlicher Redakteur:
J. Schäffel
in Posen.

Nr. 449

Die "Posener Zeitung" erscheint wochentlich zwei Mal,
wobei auf die Sonntags und Montags folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal,
ein Sonn- und Montag ein Mal. Das Abonnement kostet vierzig
Mark für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz
Preußen. Bezahlungen nehmen alle Buchhandlungen
der Zeitung sowie alle Vollmachten des deutschen Reiches an.

Posener Zeitung

Hundertster Jahrgang.

Freitag, 30. Juni.

werden angenommen
in den Städten der Provinz
Posen bei unseren
Agenturen, ferner bei den
Annoncen-Expeditionen
zur Post, Hasenkampf & Co. &
G. L. Dabke & Co., Justizienamt.

Verantwortlich für den
Inseratenheft:
J. Schäffel
in Posen.

1893

Abonnements-Einladung.

Beim Herannahen des Quartalswechsels laden wir zum Abonnement auf die "Posener Zeitung" hiermit ein. Dieselbe ist mit Beginn dieses Jahres in ihren hundertsten Jahrgang eingetreten. Sie ist die älteste und verbreitetste Zeitung der Provinz Posen und in den östlichen Provinzen die einzige, welche dreimal täglich erscheint.

Durch ausgedehnte Korrespondenzen und Verbindungen mit der Reichshauptstadt und bedeutenden Plätzen des In- und Auslandes, namentlich Petersburg und Riga, ist die "Posener Zeitung" in den Stand gesetzt, alle wichtigen Vorkommnisse sofort zur Kenntnis ihrer Leser zu bringen. Die Schilderungen interessanter Vorgänge, besonders in den Kolonial-Gebieten, werden durch kartographische Darstellungen erläutert. Zahlreiche Mitarbeiter in der Stadt und der Provinz Posen berichten fortwährend über alle bemerkenswerten Ereignisse im öffentlichen Leben, während ein eigener militärischer Mitarbeiter in längeren Aufsätzen und fürzern, gemeinverständlich gehaltenen fortlaufenden Mitteilungen über alle Veränderungen und Fortschritte auf dem Gebiete des Militärwesens die Leser unterrichtet.

Dem Unterhaltungsseile der Zeitung wird besondere Sorgfalt zugewendet. Derselbe enthält stets neben anziehenden Romanen und Novellen auch interessante Feuilletons aus der Feder unserer beliebtesten Autoren, sowie Berliner, Breslauer und Pariser Original-Blaudereien, Neisbriefe, Ausstellungsbüchle, Modeblätter u. s. w. Außerdem bringt die Sonntagsbeilage "Familienblätter" Erzählungen, Schilderungen und Aufsätze unterhaltenden und belehrenden Inhalts in reicher Abwechselung.

Im nächsten Quartal wird die "Posener Zeitung" einen spannenden Roman "Der Günstling" von B. v. d. Lancken zum Abdruck bringen.

Der Abonnementspreis für die "Posener Zeitung" beträgt bei allen deutschen Postämtern 5,45 M., in der Stadt Posen 4,50 M. pro Quartal.

Der Rückzug der Agrarier.

Die Agrarier fangen nachgerade an, zu fürchten, daß sie sich mit der Opposition gegen den Handelsvertrag mit Russland in ihrer eigenen Schlinge gefangen haben. Ihr Schicksal wäre dann ein wohl verdientes. Als im Jahre 1892 in Folge der guten Ernte die Getreidepreise sanken, haben sie wider besseres Wissen diese natürliche Konsequenz der Ernte-Verhältnisse auf die Heraufsetzung der Getreidezölle um M. 1,50 zurückgeführt, um gegen den verhafteten Reichskanzler agitieren zu können. Lediglich zu agitatorischen Zwecken geben sie dann die Parole aus: keine neuen Handelsverträge und vor allem kein Handelsvertrag mit Russland und Rumänien, obgleich beispielsweise die bekannte Petition der landwirtschaftlichen Vereine der Provinz Sachsen, welche zu der landwirtschaftlichen Debatte im Abgeordnetenhaus führte, offen eingestand, daß trotz des Differentialzolls gegen Russland der Getreidepreis im Osten zum mindesten nicht höher stehe als in Berlin. Wenn aber der Differentialzoll das russische Getreide nicht verhöhnt, so kann die Aufhebung des Differentialzolls nicht mit der Begründung bekämpft werden, daß dadurch der Getreidepreis um den entsprechenden Zollbetrag sinken werde. Gleichwohl protestierten die Agrarier mit Leidenschaft gegen die Aufhebung der Differentialzölle. Die Regierung gab diesem Drängen nicht nach. Es ist aber nicht unwahrscheinlich, daß die Forderungen, von deren Bewilligung die Reichsregierung den Abschluß eines Handelsvertrags mit Russland abhängig gemacht hat, durch den Lärm, den die Agrarier im Reichstage und Abgeordnetenhaus vollführt haben, gesteigert worden sind. Man fühlte das Bedürfnis, dem Reichstage eine wesentliche Ermäßigung der russischen Grenzzölle präsentieren zu können, um dadurch die Agrarier zu entwaffnen. Die tatsächliche Wirkung ist die gewesen, daß Russland sich geweigert hat, so weitgehende Forderungen zuzugestehen und daß die Regierung, wenn sie nicht den Schein haben will, berechtigte Forderungen preiszugeben, es lieber auf einen Zollkrieg mit Russland ankommen läßt, als daß sie auf unerreichbare Kompensationen verzichtet.

Man sollte nun meinen, die Agrarier seien am Ziele ihrer Wünsche angelkommen. Nach Berichten russischer Blätter ist die dortige Regierung bereit, die im Interesse der deutschen Export-industrie gestellten Forderungen zu gewähren, wenn Deutschland eine Ermäßigung der Getreidezölle unter einen Satz von 3,50 M. zugestellt; für die Aufhebung der Differentialzölle aber würde sie nur die Festlegung der jetzigen russischen Grenzzölle anbieten. Bleibt die russische Regierung dabei stehen, so

kommt der Handelsvertrag nicht zu Stande und der Zollkrieg steht bevor. Was dann kommt, hat der Bericht der Vorsteher der Kaufmannschaft über "Stettins Handel, Industrie und Schifffahrt im Jahre 1892" mit größter Klarheit dargelegt.

"Sollten sie (d. h. die agrarischen Agitationen) von Erfolg sein, heißt es darin, und die russische Regierung dadurch zur Einführung von Differentialzöllen auf deutsche Industrieerzeugnisse vermögen, so verlöre die deutsche Industrie nicht nur die Ausfahrt auf Erweiterung ihres Absatzes nach Russland, sondern voraussichtlich auch den größten Theil des bisherigen. Die Warenausfuhr t. J. 1891 aus Deutschland nach Russland mit Ausschluß der Edelmetalle berechnete die Reichsstatistik auf 262 Millionen Mark. Dem deutschen Handel entginge sowohl die Beförderung von Industrieprodukten nach Russland, wie diejenige von ausländischen Rohstoffen, welche zur Herstellung dieser Industrieprodukte erforderlich gewesen wären, nach Deutschland."

Die Verantwortlichkeit für diese Folgen ihrer Heze gegen den Vertrag mit Russland zu übernehmen, tragen, wie es scheint, sogar unsere Agrarier Bedenken. Russland, meint die "Kreuztg.", wartet nur ab, wie sich die Ernte in Mitteleuropa und die Getreidepreise im Herbst gestalten. Zeigen die Preise nach der Ernte eine erhebliche Steigerung nach oben, dann wird man den Kampfzoll in Kraft treten lassen, von der Erwartung ausgehend, daß es der deutschen Reichsregierung als dann recht schwer fallen könnte, mit der Erhöhung eines Aufschlags von 50 Proz. auf russisches Getreide zu erwidern. In diesem Falle empfiehlt die "Kreuztg.", die vor einigen Tagen noch so kampflustig war — nicht den Abschluß eines Handelsvertrags unter jeder Bedingung, sondern — die zeitweise Aufhebung der Getreidezölle. "Dabei, meint sie, würde zwar auch Russland seine Wünsche erfüllt sehen, aber doch nur vorübergehend, nicht auf lange Jahre; wir aber hätten nicht nötig, uns zu unterwerfen, während wir andererseits doch das erreichen würden, worauf es unter Umständen ankommen kann, um die Ernährung des Volkes zu sichern, Hungerpreise zu vermeiden." Man sieht, den Agrariern fängt es, trotz aller "Erfolge" des "Bundes der Landwirthe" an, unheimlich zu werden. Ist es ihnen Ernst mit der eventuellen Suspendierung der Zölle, so werden sie im Reichstage den Antrag einbringen, dem Bundesrath die erforderlichen Vollmachten zu erteilen.

Amtliche Untersuchung der Arbeitsverhältnisse im Handelsgewerbe.

Mehr und mehr beginnt auch in Deutschland die Sozialstatistik an allgemeinem Interesse zu gewinnen, nachdem sich die Überzeugung Bahn gebrochen, daß vor allem eine genaue Untersuchung der Lage der arbeitenden Klassen mit Hilfe der Statistik noth tut und erst an der Hand klärender statistischer Vorlegungen die Art und Richtung einer durchgreifenden Besserung der Arbeiterverhältnisse erzielt werden kann. Die deutsche Reichsregierung hat dieser Frage hervorragende Aufmerksamkeit zugewendet und eine eigene Kommission für Arbeiterstatistik eingesetzt, welche bereits im vorigen Jahre nähere Kunde über die so vielfach beklagten Arbeitsverhältnisse im Bäckerei- und Konditoreigewerbe verbreitete. Besonders zahlreiche Klagen waren auch über die Ausnutzung der Handelsgesellen, namentlich in den offenen Ladengeschäften, erschollen, und die genannte Kommission sah sich daher veranlaßt, im Herbst vorigen Jahres eine Erhebung über die Arbeitszeit, die Kündigungsfristen und die Lehrlingsverhältnisse im Handelsgewerbe zu veranstalten, deren Ergebnisse, bearbeitet vom Kaiserlich Statistischen Amt, nunmehr auch vorliegen. Die Erhebung war keine allgemeine, sie betrifft nur etwa 10 Prozent aller offenen Ladengeschäfte, welche von den Ortsbehörden für typisch befunden und nach einem bestimmten Plane ausgewählt worden sind. Hervorzuheben ist vor allem, daß bei dieser Erhebung wiederum mit größter Unparteilichkeit vorgegangen wurde. Die Fragebögen sind etwa zur Hälfte von den Arbeitnehmern, zur anderen Hälfte von den Arbeitgebern ausgefüllt worden. Auch war es gestattet, um jedem Verdacht der Beeinflussung von vornherein vorzubereugen, sowohl Vertreter von Arbeitgebern wie Arbeitnehmern bei der Vertheilung der Fragebögen zuzuziehen.

Insgesamt gelangten in 389 Orten 10 040 Fragebögen, davon 5119 an Prinzipale, 4921 an Gesellen, zur Ausgabe. Die Bearbeitung erstreckte sich aber nur auf 4157 von Prinzipalen und 4078 von Gesellen ausgefüllte, zusammen also auf 8235 Fragebögen aus 374 Orten, da eine Anzahl Fragebögen nicht zur Ausfüllung gelangte und ein Theil der ausgefüllten Fragebögen aus verschiedenen Gründen von der Bearbeitung ausgeschlossen werden mußte. Dem Plane der Erhebung entsprechend liegen die untersuchten Geschäfte über das ganze Reich zerstreut (3057 im nordöstlichen, 2975 im nordwestlichen, 803 in Mittel- und 1400 in Süddeutschland), 3097 sind in Großstädten, 2087 in Mittelstädten, 2095 in Kleinstädten, 634 in Landstädten, 322 in Orten von weniger als 2000 Einwohnern belegen. Von den befragten Betrieben gehören 3205 (39 Proz.) der Lebensmittelbranche, 3158 (38 Proz.) der Bekleidungsbranche an, 230 (3 Proz.) handeln mit Tabak und Zigarren, 1642 (20 Proz.) mit anderen Gegenständen des täglichen Bedarfs. Nach der Größe unterschieden, sind 2849 Geschäfte mit 1 Hilfsperson, 3562 mit 2 oder 3, 1574 mit 4—9, 194 mit 10—19 und 56 Geschäfte mit 20 und mehr Hilfspersonen von der Erhebung betroffen worden. Die vorstehenden Zahlen zeigen, daß das gewonnene Material den verschiedenen Gegenden des Reichs, großen, mittleren und kleineren Städten sowohl wie ländlichen Orten entstammt, daß es Betriebe jeden Umfangs und alle diejenigen Branchen betrifft, denen offene Ladengeschäfte in größerer Zahl angehören.

Postkarte, die mitgeschickte Postkarte über diesen Raum
in der Morgen-Ausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite
80 Pf., in der Mittagsausgabe 25 Pf., auf besonderer Stelle entsprechen höher, werden in der Expedition für die
Mittagsausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die
Morgen-Ausgabe bis 5 Uhr Nachtm. angenommen.

In den befragten Betrieben waren 16 845 Gehilfen und 6880 Lehrlinge, insgesamt 23 725 Hilfspersonen beschäftigt. Die Lehrlinge machen einen bedeutenden Theil, 29 Proz., aller Hilfspersonen aus. Die Geschäfte mit Kolonialwaren weisen die relativ größte Zahl von Lehrlingen auf. Läßt man das weibliche Geschlecht außer Rücksichtigung, so ergibt sich, daß ca. 28 Proz. der männlichen Hilfspersonen Lehrlinge sind, welcher Prozentsatz sich in der Kolonialwarenbranche auf 45 Proz. erhöht! Fast die Hälfte aller befragten Betriebe (49,8 Proz.) beschäftigen weibliche Gehilfen. Von sämtlichen Hilfspersonen gehören 13 207 dem männlichen und 10 518 dem weiblichen Geschlechte an. Noch deutlicher zeigt sich der Umfang, in welchem die Frau dem Manne im Verläufserwerb Konkurrenz macht, wenn man die Lehrlinge außer Betracht läßt: unter den 16 845 Ladengehilfen sind 8634 — also mehr als die Hälfte — weibliche gezählt, wobei sich ergeben hat, daß je größer die Stadt ist, desto höher der Prozentsatz der weiblichen Ladengehilfen steigt. Handlungen mit Lebensmitteln und die Bekleidungsbranche treten durch eine starke Verwendung weiblicher Gehilfen hervor, während die Kolonialwaren- und die Tabakbranche wesentlich darin zurückbleiben.

Was die Ladenzeit nun anlangt, so ergibt sich, daß dieselbe bei 65,3 Proz. der Betriebe im Sommer länger dauert als im Winter. Sie beginnt im Sommer bei 6,8 Proz. der Betriebe schon vor 6 Uhr Morgens, bei 35,9 Proz. zwischen 6—7 Uhr, bei 57,3 Proz. um 7 Uhr oder später, in wenigen Fällen (0,8 Proz.) erst nach 8 Uhr. Der Ladenschluß erfolgt bei 13 Proz. schon vor 8 Uhr, bei 25,1 um 8 Uhr, bei 23,1 zwischen 8 und 9, bei 34,7 zwischen 9 und 10 und bei 4,1 Proz. erst nach 10 Uhr Abends. Die Ladenzeit (mit Einschluß der Pausen) dauert bei 54,5 Proz. der Geschäfte bis zu 14 Stunden, bei 18 Proz. 14—15 Stunden, bei 21 Proz. 15—16 Stunden und bei 6,5 Proz. über 16 Stunden. Die Geschäfte, welche eine sehr lange Dauer der Ladenzeit aufweisen, gewähren in ihrer ganz überwiegenden Mehrheit dem Hilfspersonal freie Kost und Wohnung, während in den Betrieben, welche keinem ihrer Leute Kost und Wohnung geben, ein früher Beginn und eine späte Ausdehnung der Ladenzeit zu den Seltenheiten gehört. Die Betriebe, deren Personal sich selbst beschäftigt, gewähren eine, in der Haupthalle immer mehr als 1 Stunde tragende Mittagspause, nur in 6,3 Proz. dieser Geschäfte wird keine solche Pause gegeben. Die Betriebe mit Kost und Wohnung im Hause gewähren keine oder doch keine bestimmte Mittagspause. Die regelmäßige Ladenzeit wird in 36,4 Proz. der Betriebe wegen besonderen Geschäftsandrangs an Sonnabenden, Markttagen oder zur "Saison" des betreffenden Betriebes überschritten.

Die Arbeitszeit der Ladengehilfen und Lehrlinge ist von der Ladenzeit im allgemeinen abhängig, stimmt aber nicht immer mit denselben überein. In manchen Fällen (0,9 Proz. sämtlicher Betriebe) ist sie länger, dagegen in 18 Proz. kürzer als die Ladenzeit. Die Hauptthätigkeit der Gehilfen, das Bedienen der Käufer, wird nicht ununterbrochen ausgeübt, die wirkliche Arbeitszeit schrumpft daher oft wesentlich zusammen, wogegen aber zu bedenken ist, daß schon an und für sich der übermäßig lange Aufenthalt in der schlechten, durch Gasbeleuchtung und Gerüche von Waaren aller Art verdorbenen Luft des oft schlecht ventilierten Ladens sehr nachteilig auf das Wohlbefinden wirkt. Es hatten von 100 Betrieben

eine Arbeitszeit mit Einschluß der Pausen von mit 14 und weniger über Stunden 14—15 St. 15—16 St. 16 St. männlichen Gehilfen . . . 55,3 15,7 21,0 7,9 weiblichen Gehilfen . . . 73,1 14,4 10,9 1,5 männlichen Lehrlingen . . . 50,1 16,0 26,2 7,7 Lehrmädchen . . . 82,4 10,5 6,6 0,4 Danach stehen die Lehrmädchen am ungünstigsten, die männlichen Lehrlinge am günstigsten, die weiblichen Gehilfen günstiger als die männlichen.

In der überwiegenden Mehrheit der von der Umfrage betroffenen Betriebe mit Gehilfen (63,3 Proz.) gilt die sechswöchentliche, mit Ablauf des Kalendervierteljahres endigende Ründigungsfrist des Handelsgesetzbuchs. In den übrigen ist eine andere, meist kürzere Kündigungsfrist verabredet.

Mehr als die Hälfte der Betriebe (61,4 Proz.) haben an dem alten Brauch der Detailgeschäfte festgehalten, ihrem Personal Kosten und Wohnung zu geben. Nur Kost oder nur Wohnung gewährt eine geringe Minderheit, 32,5 Proz. machen diejenigen Betriebe aus, welche keine freie Station gewähren. Ermittelt wurde, daß die meisten Geschäfte mit freier Station in der Nahrungsmittelbranche und unter den kleinen und mittleren Betrieben vorherrschen und daß dieselben desto häufiger auftreten, je kleiner der Ort ist.

Die mit großer Umsicht und Objektivität angestellte Erhebung der Kommission für Arbeiterstatistik und der vom Kaiserlich Statistischen Amt bearbeitete Bericht haben ein außerordentlich reiches und wertvolles Material zur Beurtheilung der Lage der Handelsgesellen zusammengetragen. Die Berechtigung der vielfachen Klagen über gewisse Mißstände im Handelsgewerbe ist dadurch auf ein ziffernmäßiges Maß gebracht und die Richtung angedeutet worden, in welcher der Hebel zur Verbesserung der sozialen und wirtschaftlichen Stellung der Handelsgesellen etwa anzuwenden wäre. Zu beachten sind namentlich die Ergebnisse bezüglich des Haltens einer großen Zahl von Lehrlingen in gewissen Branchen und Gegenenden, ferner der ziffernmäßige Nachweis der großen Konkurrenz des weiblichen Geschlechts, welche in Bezug auf die Gestaltung der Lohnverhältnisse der männlichen Gehilfen sich sehr drückend erweisen mag, und endlich die numerische Feststellung der Thatache, daß in einer größeren Anzahl von Geschäften in erheblichem Umfang eine sehr lange tägliche Anspannung des Personals stattfindet, wie solches nur bei wenig anderen Gewerben der Fall ist.

Deutschland.
Berlin, 29. Juni. [Centrum und Sozialdemokratie. Stöcker.] "Wehe uns, wir haben gesiegt" könnte das Centrum ausrufen, wenn es auf dem Schlachtfelde

der Wahlen seine 15 oder noch mehr Gefallenen überbliebt. Aber das „Wehe uns“ bekommt man seltsamerweise nicht zu hören und in ihrer Verblendung reden sich die Ultramontanen wirklich ein, einen großen Erfolg davongetragen zu haben. Sie müssen in einem verschwiegenen Winkel ihres Herzens wohl noch größere Verluste befürchtet haben, sonst könnten sie nicht, wie es die „Kölner Volkszeitung“ thut, behaupten, daß die Erfahrungen bei den Wahlen geeignet seien, die Centrumspartei in ihrer Selbständigkeit zu verstärken. „Der Sozialdemokratie haben wir widerstanden und auch der Antisemitismus hat in den katholischen Bezirken keine Verwirrung anrichten können.“ Aber wie steht es mit den bayerischen Bauernbündlern? Haben diese etwa „keine Verwirrung angerichtet?“ Und nun gar das Widerstehen gegen die Sozialdemokratie hat seinen absurden Beigeschmack. Es ist ein stillschweigendes und häufig genug offenes Kartell zwischen Sozialdemokratie und Centrum gewesen, das die eine Partei vor der Bedrängung durch die andere bewahrt hat. Wie zwei Mächte, die sich diplomatisch behandeln, sind diese Parteien, die krassensten aller denkbaren Gegensätze, in mehr als einem Wahlkreise zusammengegangen. Was sich das Zentrum dabei denkt, das sagt es flügerweise nicht. Manchem mag es scheinen, als sei es eine Politik der Verzweiflung gewesen, mit der die Zentrumsführer nach jeder Möglichkeit griffen, die ihnen ihren Besitzstand sichern konnte. Aber so schwierig auch die Lage des Centrums sein mag, so arbeitet diese Partei immer noch mit den aufgespeicherten Künsten einer langen historischen Tradition, und wenn einzelne Glieder des Ultramontanismus ihre Muthlosigkeit auch durch um so lautere Siegesruhe verdecken mögen, so haben die wahren Leiter der klerikalen Bewegung den langen Athem nicht verloren. Die äußeren Erscheinungsformen des Klerikalismus wechseln, aber der „Felsen Petri“ bleibt in allem Wandel das einzige Ziel und der wahre Inhalt der katholischen Weltanschauung. Darum hat ein besonnener Beobachter der geheimen Triebfedern der Zentrumspolitik wohl recht, wenn er in der „Krefelder Zeitung“ ausführt, das Zentrum habe die Sozialdemokratie unterstützt, weil es tatsächlich die „Staatsordnung“ gar nicht so hoch anschlägt, wie die letzten Ziele, die es verfolgt und die jenseits des angekündigten „großen Kladderadatsches“ liegen. In Wahrheit rechnet der Ultramontanismus damit, daß der Versuch der Einführung der Bebel-Liebknechterschen Volksbegüßung rasch scheitern, dann aber eine Revolution kommen müsse, welche die Partei „für Gott und das Volk“ spielend an das Ziel ihrer „letzten Wünsche“ tragen würde. Und auch das ist richtig, daß die Zentrumsführer mit solcher Rechnung allerlei konservativen Leuten auf halbem Wege begegnen. Es ist durch mehr als ein glaubhaftes Zeugnis bewiesen, daß die Konservativen die militärische Krise förmlich erzwungen haben, um die Regierung im Neze einer konservativen reaktionären Politik zu fangen, aus dem los-

zukommen ihr nur nach schwerem Lösegeld gelingen sollte. Inwieweit diese Rechnung glatt ausgehen wird, das wird den Inhalt der deutschen Politik bilden, wenn erst einmal die Militärvorlage erledigt sein wird. Mit den Erfolgen der Sozialdemokratie mag der Ultramontanismus nach alledem wirklich nicht gar so unzufrieden sein. Die Zentrumsführer und auch die ihnen, trotz der Differenz in der Militärvorlage, wohlgefinnten konservativen Führer sehen mit ehrgeizigen Hoffnungen in eine Zukunft, in der die Furcht vor der Sozialdemokratie den kirchlich gefärbten Konservatismus als die letzte Rettung erscheinen lassen soll. Hier öffnet sich breit und zwingend die Gemeinsamkeit der Liberalen Interessen, die bei aller sonstigen Spaltung von derselben Pflicht getragen sind, einen starken Damm gegen die Reaktion von rechts wie vom extremen Radikalismus her auszurichten. — Der frühere Reichstag abgeordnete Stöcker hat sich durch sein Verhalten bei den Wahlen so zwischen zwei Stühle gesetzt, daß er seinen Durchfall eigentlich als das Mittel, unangenehmen Situationen zu entgehen, begründen kann. Stöcker hat in mehreren Wahlkreisen antisemitische Kandidaturen, die den konservativen entgegengestellt waren, begünstigt. Diese antisemitischen Kandidaturen haben Erfolg gehabt, und die konservative Partei ist gern geneigt, dem, der den Erfolg auf seiner Seite hat, Recht zu geben. Aber anderswo ist Stöcker unglücklicher gewesen. In Neustettin wollte er umgekehrt den Antisemiten schlagen, angeblich, um dem christlich-sozialen Herrn von Herzberg, einem Förderer des antisemitischen Blattes „Volf“, zum Siege zu verhelfen; vor der Stichwahl hat er seine Wähler ausdrücklich aufgefordert, von Herzberg zu wählen; aber dies hat keiner gethan; Ahlwardt ist mit großer Majorität gewählt worden und hat beinahe alle Stimmen der Stöckerschen erhalten. Man sieht, Stöcker richtet nur dann etwas aus, wenn er mit den Radikanten geht; er scheitert, wenn er gegen sie ins Feld zieht. Nach alledem kann man sich denken, daß die konservative Fraktion im Grunde darüber erfreut ist, Stöcker nicht mehr unter ihren Mitgliedern zu haben. Dagegen fällt das Spezialorgan des ehemaligen Hofpredigers über die Zusammensetzung des neuen Reichstages das eigenartige Urtheil, daß sie vollauf befriedige bis auf das Fehlen Stöckers.

△ Berlin, 29. Juni. [Rückgang der Bevölkerungsszunahme. Die Chicagoer Begnadigung] Eine auffällige und selther unseres Wissens nie beobachtete oder behauptete Thatsache ist jetzt durch die amtliche Statistik erwiesen worden: eine sogar relativ beträchtliche Abnahme der Geburten im deutschen Reich. Die Zahl der weniger als zehn Jahre alten Kinder hat sich zwischen 1880 und 1890 um 4% Prozent vermindert. (Selbstverständlich handelt es sich nicht um eine Verminderung der absoluten Zahl, sondern um die Abnahme der Verhältniszahl, die den Prozentsatz der weniger als Zehnjährigen in der ganzen Bevölkerung angibt.) Da diese Abnahme kaum auf erhöhte Kindersterilität beruht — denn in diesem Falle müßten epidemische Kinderkrankheiten unser Land stark beeinflusst haben — so kann die Erklärung nur in einer Verminderung der Geburten gesucht werden. Es gibt allerdings Personen, die eine Vermeh-

rung der Kindersterilität behaupten. Die Thatsache ist gewiß überraschend, und sie ist es umso mehr, als die Abnahme eine feineswegs unbeträchtliche ist. Man wird eine ausführliche amtliche Mittheilung über die hiermit im Zusammenhang stehenden statistisch erforderlichen Dinge abwarten müssen, ehe man die Erscheinung zum Gegenstande näherer sozialpolitischer und vielleicht auch sitzengesetzlicher Erörterung macht. — Eine gestern hierher durch den Druck übermittelte Nachricht hat in den Kreisen der sozialdemokratischen Arbeiter noch größere Erregung hervorgerufen, als selbst der Ausgang der Wahlen in Berlin. Die leichten der Chicagoer Anarchisten, die 1886 verurtheilt wurden, sind jetzt begnadigt worden, und in der offiziellen Begründung des Begnadigungskates ist gesagt, daß die Verhandlungen gegen sie — und dies bedeutet nothwendig mit: auch gegen die Hingerichteten — „nicht unparteiisch geführt“ worden seien. Die sozialdemokratische Presse hatte von jeher das Chicagoer Urtheil lebhaft als einen Justizmord angegriffen, und es war in der That nicht zu leugnen, daß der Thatsachenbeweis starke Lücken enthielt. Die Richter waren Geschworene, Laien. In dem Begnadigungskate und namentlich in seiner Begründung werden die Sozialdemokraten nun das Eingeständnis, den Beweis für den von ihnen behaupteten Justizmord lehnen. Ein stark überreifter Justizfaß liegt in der That vor, und er ist um so bedauerlicher, als es sich um Menschenleben handelt. Die Geschworenen von damals dürften sich jetzt in keiner beneidenswerthen Lage befinden. Die Wirkung der ganzen Vorgänge wird leider der Sozialdemokratie günstig sein. Aus diesem Justizirrthum — Andere, Skrupelschreierei werden sagen: aus dem Eingeständnis des Justizmordes — politisches Kapital zu schlagen, das gehört zum Metier der Sozialdemokraten, auf das sie sich verstecken.

— Die Regiments- und Bataillons-Kommandos sind bereits angewiesen worden, Soldaten zur Unterstellung ihrer Angehörigen bei der Ernte, soweit die dienstlichen Interessen dies gestatten, in die Heimath zu beurlauben.

— Die Mehrheit der Wahlstimmen, welche am 15. Juni gegen die Militärvorlage abgegeben worden ist, beträgt, wie man der „Frei. Ztg.“ zuverlässig mittheilt, weit mehr als 200 000 Stimmen. Das Reichsamt des Innern soll mit der Veröffentlichung der Zusammensetzung der Statistik absichtlich zögern, um nicht dies für die Militärvorlage ungünstige Ergebnis hervortreten zu lassen.

— Die „Hagen. Ztg.“ schreibt: In Vennewitzmann ist leider unser braver Reinhardt Schmidt dem „Racheurst“ der Nationalliberalen zum Opfer gefallen. Indem sie offiziell Wahlnahme proklamirten, haben sie den sechs Jahre hindurch von Reinhardt Schmidt gewiß nicht zum Nachtheile der Wähler vertretenen Wahlskreis skrupellos der Sozialdemokratie ausgeliefert. In Siegen, wo es allein durch die Mithilfe der freisinnigen Volkspartei gelungen ist, Stöcker zu besiegen, haben die Herren sich die freisinnige Hilfe recht wohl gefallen lassen.

— Der Wahlkreis Ruppiner Tempelin, der jetzt von der Frei. Volkspartei erobert worden ist, hat bisher noch niemals seit dem ersten konstituierenden Reichstags von 1867 liberal gewählt. Der Wahlkreis, welcher zur Uckermark gehört, galt bisher für den reaktionären Kreis des ganzen Regierungsbezirks Potsdam.

Bochum, 27. Juni. Die hiesigen Nationalliberalen waren für die Reichstagswahl so siegesicher, daß sie laut „Ges. Z.“ an ihrer Centralstelle am Abende des Wahltages einige Legionen kostbarer Champagnerflaschen kalt stellen ließen, um beim Käppellen der Wuppen und beim schäumenden Becher den Sieg zu feiern. Das nationalliberale „Rhein. Westf. Tagebl.“ verludete am Sonnabend, es werde Sonntag früh eine Extra-Ausgabe mit

Aleines Feuilleton.

* Aus der Londoner Gesellschaft werden der „Boss. Ztg.“ folgende ausführliche Mittheilungen gemacht: Die diesjährige „Season“ unterscheidet sich in zweierlei Art von ihren Vorgängerinnen, einmal durch die bevorstehende königliche Hochzeit, zum anderen Mal durch die Rolle, die das „House of Commons“ als „fashionabler“ Vergnügungsort spielt. Daß der Herzog von York, der vermutlich englische Thronerbe, die ehemalige Braut seines verstorbenen Bruders, des Herzogs von Clarence, heiratet, haben alle empfindsamen Engländerinnen — und deren giebt es mehr, als man glauben sollte — als „süß“, „rührend“, „reizend“, „entzückend“, und wie alle diese Belworte weiblichen Entzückens heißen mögen, gefunden. Natürlich muß das junge Paar auch eine angemessene Aussteuer erhalten. Wett einer Dotierung des House of Commons sah es aber schlecht aus; der Prinz von Wales hatte vor Jahren vom Lande eine größere Geldsumme empfangen, mit der er seine Kinder versorgen sollte. Gleichzeitig war aber in der deutlichen Art, in der die englische Volksvertretung mit dem Thronerben zu verkehren pflegt, bedeutet worden: „Nicht wiederkommen!“ Eingeweihte wußten nun wissen, daß das junge Paar sich sehr einschränken müsse, um standesgemäß durchkommen zu können. Da entstand in Hößlingskreisen ein edler Wettkampf, auf anderer Leute Kosten wertvolle Hochzeitsgaben zu beschaffen und dadurch der eigenen Persönlichkeit einen Heiligensimmer besonderer Loyaltät zu schaffen. Allerorten wurde für Hochzeitsgaben gesammelt, nicht nur unter den persönlichen Freunden oder für eine nationale Ehrengabe, sondern in allen Ständen von der höchsten Aristokratie herab bis zum ärtesten Schulzungen. Lady Soundis ließ in der „Times“ verkünden, daß eine Freundin von ihr ein Spitzenkleid, für die Prinzessin May geeignet, für nur 20 000 Mark verkaufen wolle, und bat deshalb um Einwendung milder Gaben; Lady X. wieder hatte den schlauen Gedanken, eine Gabe nur von Mädchen, die den Vornamen May führen, zusammenzutragen und persönlich zu überreichen. Diese widerrücktige Liebedienerin ging so weit, daß sogar die Landstreicher einer frommen Stiftung, die für 10-jähriges Holzhacken eine Mahlzeit und freies Nachtquartier erhalten, sich selbstverständlich ohne jeden Druck von oben, bereit erklärt, den Prinzen May hundert Bündel Feuerholz gratis als Hochzeitsangebinde zu liefern. Es ist unmöglich, die Zahl der dienstbefüllten „Damen“ abzuschätzen, die von Haus zu Haus ziehen, um Gaben einzusammeln. Ebenso überwältig ist der Wettkampf wohlthätiger Bagare und ähnlicher Veranstaltungen, die zu Neklaumezwecken das jungvermählte Paar zum ersten Male nach der Hochzeit einem geheirten Publikum vorzuführen gedachten. Womöglich gleich nach der Trauung sollte sie in der Pfarrkirche X. einen „Kirchenbazar zur Bekleidung nackter Negerknaben“ eröffnen. Aehnliche Gesuche sind in so großer Anzahl gestellt worden, daß das Hofmarschallamt sich gezwungen gesehen hat, zu veröffentlichen, daß mindestens drei Monate nach der Hochzeit vergehen müssen, bevor der Wohlthätigkeitsport von den Jungvermählten wieder aufgenommen werden könne. Der Hochzeitszug bewegt sich am 6. Juli in geschlossenen Wagen zur Kirche; trotzdem sind bereits für einen Fenster am Wege 1050 Mark Miete als Normalpreis angezeigt worden. Was schließlich die eingangs erwähnte Rolle des House of Commons als Vergnügungsort anlangt, so muß man nur nicht denken, daß die blaublütigen englischen Ladys Geschmack an den dünnen Homerule-Nedens gewonnen haben, die täglich stundenlang vor fast leeren Bänken gehalten werden. Der junge Töry ist ein geborener Gesellschaftslöwe. Da ihm der gestreng Einspieler keinen Urlaub gewährt, um Gesellschaften mitzumachen zu können, so haben die Evaslöchter die Terrasse des House of Com-

mons an der Themse im Sturm erobert. Tea-on-the-Terrace ist der Gipfel des Chic für einen Afternoon-tea, aber das Höchste bleibt doch immer ein Diner-à-quatre in den an der Terrasse gelegenen Restaurationsräumen mit nachfolgendem Molka auf der schon im dämmerigen Licht daslegenden Terrasse, während auf der Themse die kleinen Penny-Dampfer den reidischen Pöbel möglichst nahe vorbringen, damit man aus den zugerauschen Bemerkungen entnehmen kann, wie gern die radikale Plebe zu den Upper ten gehören möchte. Beim Rauch einer Zigarrette mit vergoldeter Spize führt dann der junge Töry allerhand geflügelte Gespräche, bis der gesittige Etappelscher mit ehrfurchtsvollen Büdlingen und Entschuldigungen ihn vom Tische wegjagt, weil er eine Rebe, einerlei über welches Thema, halten soll, bis Mr. Balfour oder Mr. Chamberlain vom Essen bei dem zur feindlichen Partei gehörigen Schatzkanzler Sir William Harcourt zurückkehrt und die Debatte „aufwindet“. Oder es Klingelt zum Hammelprung, und Hals über Kopf stürzt dann Alles in den Sitzungssaal zur Abstimmung. Wer dann fehlt, wird am nächsten Tage von der unerträlichen „Times“ auf die schwarze Liste gesetzt und er erhält dadurch Streit mit seiner Wählerschaft, die ihn nicht zum Tea-on-the-Terrace nach Westminster gesucht hat, sondern um das Vaterland vor dem Verräther Gladstone zu retten. Leider ist der Raum in der Restauration und auf der Terrasse etwas beschränkt, sodaß Mr. Speaker Peel immer Partien für vierzehn Tage im Voraus ausspielen lassen muß. Man macht sich in Deutschland keinen Begriff davon, welche Aufregung der boshaften Labouchere jüngst durch die Verbreitung eines falschen Gerüchtes hervorbrachte, daß der radikale Mr. Chamberlain zwei waschende Herzoginnen eingeladen habe. Glücklicherweise wurde der Irthum bald aufgeklärt, aber trotzdem steht es fest, daß Joe, so wird der redigierende Vertreter für West-Birmingham genannt, trotz seiner rothen Vergangenheit nach einem Titel strebt. Dies aber nur nebenbei bemerkt. In den Augen der blaublütigen Ladies ist der junge Töry der Held des House of Commons; das House of Commons regiert England, England gebietet aber der ganzen Welt. „Herkules mit Rosenketten gebunden“ heißt also das neueste Spiel der Londoner Gesellschaft. Wer wollte es ihr verwehren? Leider soll aber gleichzeitig über das Schicksal Islands entschieden werden! Das ist in den Augen der Ladies ein furchtbares Unstinn, der aber den Reiz des neuen Vergnügens erhöht.

* Eine wendische Hochzeit von seltener Großartigkeit wurde vor einigen Tagen im Spreewald gefeiert. Ein Berichterstatter des „B.-A.“ weiß von dem Feste Folgendes zu erzählen: Der Geistliche hatte den Trauungsakt auf Nachmittag 2 Uhr angezeigt. Die Gäste trafen aber bereits zwei Stunden vorher im Hause der Braut ein. Sie legten sich sofort an die gedekten Tische, aßen Butterbrot und Käse und tranken dazu reichlich piwo und Napfsluchen. Alle Speisen waren schmackhaft zubereitet und mundeten auch dem verwöhnten Gaumen. Als Getränke wurden Lagerbier, Bitronen- und Rosenschorle für das schöne Geschlecht und Kotsbuser Korn für die Männer verabreicht. Beim vierten Gang wurde Rothwein gereicht. Hier erhob sich der Herr Pastor und brachte einen Trinkantrag auf das neuvermählte Paar in deutscher Sprache aus, was sonst bei wendischen Hochzeiten nicht üblich ist. Der Hochzeitsvater saß nicht am Tisch, sondern ging in Händärmln mit einer Zigarre im Munde hin und wieder und sah nach dem Rechten. Um 10 Uhr wurde der offizielle Theil durch Gebet und Gesang des Liedes „Nun danket alle Gott“ geschlossen. Unterdessen hatte sich die Dorfjugend unter den Fenstern versammelt und wurde reichlich mit Speise und Trank bewirthet. Nach einigen Stunden zwanglosen Zusammenseins wurde nochmals kalter Aufschritt verabreicht, und dann rüstete sich die Gesellschaft zum Aufbruch, um das junge Ehepaar nach dem neuen Heim zu begleiten. Der Pobratsch sagt im Namen der lieben Anna „dobru noc“, gute Nacht der theuren Mutter, ihr für die Erziehung der nun aus diesem Heim scheidenden Tochter zur Sitzsamkeit, zum Fleiß und zu allen Tugenden herzlich dankend; ebenso dem lieben Vater, der für sie georgt und sie zum Gehorsam angehalten, den guten Brüdern und sonstigen Unverwandten. Beiderseits ließen reichliche Tränken. Indem der Pobratsch nicht versäumte, noch alle Gäste zum nächsten Freitag einzuladen, im Hochzeitshaus zu erscheinen und am Tanzturnzuhören, verließ der Zug unter Laternenbeleuchtung das Hochzeitshaus.

Kavaller ein buntes Tuch auf die Brust. Die allgemeine Aufmerksamkeit unter der schmucken Schaar lenkt der Pobratsch, d. i. der Brautführer, auf sich. Die masch, d. i. die ihm zugethielte Brautjungfer, legt ihm soeben eine Schärpe (schnall) ein fünf Ellen langes Stück aus bestem, welchen Damast, mit rothen und weißen Franzen verziert, um die rechte Schulter; dann bindet sie ihm an der linken Seite eine große Schleife (Quaste). Einen schweren, klirrenden Schleppsbäbel hat der Pobratsch schon in seiner Wohnung angelegt. Nach Beendigung des feucht-fröhlichen Zusammenseins nehmen die Brautzeugen auf vier offenen, mit Gurländen bekränzten Wagen paarweise Platz. Nachdem die Aufstellung beendet, begiebt sich der Pobratsch ins Hochzeitshaus und führt die hold erröthende Braut zu dem ersten Wagen, der Bräutigam folgt mit der masch. Auf dem Haupte der Braut prangt der auf schneeweißem Spitzrade ruhende, breite „hupatz“, die Brautkrone, ein Wunderwerk der ländlichen Brautzackern. Aus dem Gewirr von grünen und weißen Blüthen blinken goldene Perlen hervor; allerlei Gurländen aus künstlichen Blumen, welche an die zierlich mit schwarzseidenem Band garnierte Krone gehetet sind, wallen an den Seiten herunter und umfächeln die Stirn der Jungfrau. Auch die Brautjungfern tragen sämlich dieißen hupatz, jedoch mit dem Unterschied, daß ihnen nur die Farben rot und gold gestattet sind, während der Braut allein die schneeweiße Krone gebührt. Ist die Braut in altwendischem Hochzeitsstaat erichtet, so hat sich dagegen der Bräutigam ganz modern gekleidet. Im schwarzen Gehrock und Cylinder ist er zu dem bedeutungsvollen Att gekommen, ebenso die meisten männlichen Hochzeitsgäste. — Nachdem die Trauung vollzogen war, setzte man sich zum Festmahl. Unter dem Dörrhenn der Böller, welche die Nachbarn und Freunde des jungen Paars als Zeichen ihrer freudigen Anteilnahme abfeuerten, wurden die Bläze eingenommen. Bei Tisch ging es hoch her. Da gab es: Brod, Butter, Käse, Leber- und Fleischwurst nebst den üblichen Getränken — Brühuppe mit Hühnerfleisch — Fisch mit Spreewaldfäuse und Bockfost — Schwefelkraut, Salat — Gebäckener Quark — Kaffee mit Kuchen und Napfsluchen. Alle Speisen waren schmackhaft zubereitet und mundeten auch dem verwöhnten Gaumen. Als Getränke wurden Lagerbier, Bitronen- und Rosenschorle für das schöne Geschlecht und Kotsbuser Korn für die Männer verabreicht. Beim vierten Gang wurde Rothwein gereicht. Hier erhob sich der Herr Pastor und brachte einen Trinkantrag auf das neuvermählte Paar in deutscher Sprache aus, was sonst bei wendischen Hochzeiten nicht üblich ist. Der Hochzeitsvater saß nicht am Tisch, sondern ging in Händärmln mit einer Zigarre im Munde hin und wieder und sah nach dem Rechten. Um 10 Uhr wurde der offizielle Theil durch Gebet und Gesang des Liedes „Nun danket alle Gott“ geschlossen. Unterdessen hatte sich die Dorfjugend unter den Fenstern versammelt und wurde reichlich mit Speise und Trank bewirthet. Nach einigen Stunden zwanglosen Zusammenseins wurde nochmals kalter Aufschritt verabreicht, und dann rüstete sich die Gesellschaft zum Aufbruch, um das junge Ehepaar nach dem neuen Heim zu begleiten. Der Pobratsch sagt im Namen der lieben Anna „dobru noc“, gute Nacht der theuren Mutter, ihr für die Erziehung der nun aus diesem Heim scheidenden Tochter zur Sitzsamkeit, zum Fleiß und zu allen Tugenden herzlich dankend; ebenso dem lieben Vater, der für sie georgt und sie zum Gehorsam angehalten, den guten Brüdern und sonstigen Unverwandten. Beiderseits ließen reichliche Tränken. Indem der Pobratsch nicht versäumte, noch alle Gäste zum nächsten Freitag einzuladen, im Hochzeitshaus zu erscheinen und am Tanzturnzuhören, verließ der Zug unter Laternenbeleuchtung das Hochzeitshaus.

den neuesten Siegesbotschaften an seine Abonnenten versenden. Der Seft ist angebrückt geblieben, und die Extra-Nummer des „Rhein-Westf. Tagebl.“ ist nicht erschienen.

Breisburg i. S., 25. Juni. Vier Bergakademiker wurden heute, wie dem „Vorw.“ gemeldet wird, von der Akademie verwiesen wegen Verkehrs mit Sozialdemokraten.

Italien.

* Das auffällige Bestreben Giolittis, das Bankgesetz so schnell als möglich erledigt zu sehen, kam am Dienstag zu draftedem Ausdruck. In der dreitägigen Debatte hat noch kein Redner für das Bankgesetz gesprochen. Offenbar hat die Majorität Bedenken, sich dafür zu engagieren, und nachdem der Handelsminister den Entwurf vertheidigt hatte, forderte sie dringend den Debattenschluss, wogegen die Opposition protestierte. Sie verlangte namentliche Abstimmung über den Schluzantrag, da ein solcher nach einer Ministerrede dem Gebrauch widerspricht. Giolitti, dem dies unbehaglich war, charakterisierte seltamer Weise das Verhalten der Opposition als Obstruktion und erklärte heftig, die Regierung werde gegen den sonstigen Gebrauch an der Abstimmung über den Schluzantrag teilnehmen. Nicotera, Nudini, Ferraris protestierten gegen den Vorwurf Giolittis, der die Diskussion über eine hochwichtige Angelegenheit gewaltsam verhindern wolle, und wiesen darauf hin, daß Niemand zu Gunsten des Gesetzes sich zum Wort gemeldet hat. Darauf wurde der Schluzantrag zurückgezogen und Uzzatti erhielt das Wort. Er erklärte, er sei gern bereit, das Wort einem Freunde der Vorlage abzutreten, aber Niemand nahm das Anerbieten an. Uzzatti hält es für besser, offen den Zwangskurs zu erklären, als den gegenwärtigen Zustand zu erhalten und bezeichnet als erstes Gebot eine Regelung des Umlaufs, Kräftigung der Finanzen, ohne die auch eine neue Metallanleihe überflüssig sei. Zu besserer Garantie der Noten empfiehlt er nach englischem Vorbild die Schiedsung der Emission von Bankoperationen. Nach Bekanntmachung der Bankinspektion sind 124 Millionen Noten unbedeckt, die er durch Einzahlung von 64 Millionen auf die Aktien der drei Altienbanten, durch Verminderung der Dividenden sowie Einschränkung der Zirkulation ausgleichen möchte. Wollte man dies nicht, so möge man von einer Fusion abstrahieren und für jedes Institut ein besonderes Regime anordnen.

Russland und Polen.

* Riga, 26. Juni. [Orig.-Ber. der „Pos. 3 t g.“] In Folge der bevorstehenden Neubewaffnung der Infanterie mit dem kleinkalibrigen Gewehr wurde dem Stabe des Petersburger Militärbezirks die Weisung erteilt, ein Projekt einer besonderen Instruktion für die Kampfweise der Infanterie auszuarbeiten. Diese Instruktion hat nun, wie der „Regierungsonzeiger“ berichtet, der großfürstliche Oberkommandirende der Gardetruppen und des Petersburger Militärbezirks ihrem Wesen nach gebilligt, sie soll aber noch während der diesjährigen Manöver einer besonderen Prüfung unterworfen werden und später sollen die Chefs der einzelnen Truppenteile ihre Ansichten über die Ausführbarkeit der neuen Instruktion vorstellig machen. Wesentlich Neues bietet die Instruktion nur in Bezug auf diejenigen Kampfsarten, auf welche die technische Verbesserung der Handfeuerwaffe ihren Einfluß ausübt. Im Hinblick auf die Mannigfaltigkeit der Bedingungen, denen sich die Kampfweise anzupassen hat, hat man es nicht für zweckmäßig erachtet, die Führer der Truppenteile an ganz feststehende Regeln zu binden, sondern es ihnen überlassen, die Schlachtdisposition, Bewegung und den Gebrauch der Waffen zu wählen, die im gegebenen Moment am sichersten zum Ziel führen. Da durch die Anwendung der neuen Instruktion und anderen Anordnungen die diesjährige Lagerübungen ein besonderes Interesse gewinnen, so wurde anbefohlen, das Verzeichnis der Lagerübungen in Karlsruhe und Ulrichshof durch einen besonderen Tagesbefehl im ganzen Militärbezirk bekannt zu machen, damit auch die Kommandeure derjenigen Truppenteile, die in diesem Sommer die Wachen beziehen, sich mit den Spezialbeschäftigungen der verschiedenen Waffengattungen vertraut machen können. — Bei den vier Warschauer Festungs-Infanterie-Bataillonen sollen im Laufe dieses Sommers Velocipedisten-Kommandos gebildet werden, woselbst man auch zur Anschaffung von Kriegshunden (eine Kreuzung von sibirischen Kläfern und Rassepudeln) schreiten will.

Frankreich.

* Paris, 27. Juni. Im Auftrage des Ministers des Innern verfügte der Seinepräfekt Poubelle die Schließung der Arbeitsbörsen für den 5. Juli, da die Arbeitersyndikate die Beobachtung der gesetzlichen Bestimmungen verweigern. Sämtliche Syndikate beschlossen, trotz des Verboes die Arbeitsbörse am 5. Juli zu belegen. Der Seinepräfekt warnt vor diesem ungewöhnlichen Schritte, da die Regierung zum Aufgebot der militärischen Macht entschlossen sei.

Großbritannien und Irland.

* 89 Amendments sind bereits in Bezug auf den Paragraph 5 der Homerulebill angekündigt. Paragraph 5 handelt von der Executive in Irland. Das Gerücht geht, daß der neunte Paragraph der Vorlage über Bord geworfen werden wird, d. h. daß die jetzige Anzahl der irischen Mitglieder während der nächsten sechs Jahre unter Homerule im Unterhause für alle Zwecke beibehalten werden wird.

* Der offizielle Bericht über den Untergang der „Viktoria“ wird nicht vor Sonntag Abend erwartet. Der Umstand, daß nicht Einzelheiten oder Ursache telegraphisch gemeldet wurden, wird von bestinformierten Kreisen als ein Zeichen dafür angesehen, daß einer der Kommando führenden Offiziere ein Versehen gemacht, und nicht, wie anfangs angenommen wurde, ein Teil der Maschinisten den Dienst versagt hat. In der Gemeindekirche, zu der Admiral Tryon in London gehörte, fand heute ein besonderer Gottesdienst statt, dem auch die Herzöge von Cambridge und Edinburgh und Lord Spence beiwohnten. Die Königin und der Prinz von Wales waren besonders vertreten. — Nach Drahtberichten der Newyorker „World“ aus Tripolis über den Untergang der „Viktoria“ wurden Hunderte von Matrosen durch die Schiffsschrauben getötet. Das Meer war eine Zeit lang mit blutigen und furchtbaren verstümmelten Leichen bedeckt, die von Haifischen, die bald nach dem Zusammenstoß zum Vorschein kamen, verschlungen wurden. Von den 120 Seefelderten an Bord verloren 99 ihr Leben, weil sie nach dem Zusammenstoß

hinuntergingen, um die wasserdichten Kammern zu schließen. Tryons Leiche ist noch nicht geborgen, aber seine Mütze, seine Portefeuille und Teleskop sind gefunden.

Militärische Mittheilungen.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

m. Die Trockenheit des Sommers macht auch ihren Einfluß auf die militärischen Verhältnisse geltend. Nicht allein, daß Heu, Stroh, Hafer u. s. w. seitens der Militärverwaltung theurer bezahlt werden müssen als in anderen Jahren, ist es auch fast unmöglich, die kurbürdigen Pferde der berittenen Truppen auf die so sehr wohlthätige Weide zu schicken oder Grünfütterung einzutreten zu lassen. In Deutschland, wenigstens im Norden, würde man hier und da noch Gelegenheit finden, die Grünfütterung und den Grasgang einzutreten zu lassen, in Frankreich jedoch ist bereits eine kriegsministerielle Ordre erschienen, nach der Grünfütterung und Grasgang auf die allerdringendsten Fälle beschränkt bleiben soll.

Würzburg, 27. Juni. Das Würzburger Militärbezirksgericht hat mit seinen „Schmerzlosigkeit“-Urtheilen bereits eine gewisse Berühmtheit erlangt. Die Unzulänglichkeit dieser juristischen Klausel kam bei der heutigen Militärbezirksgerichts-Verhandlung klar zu Tage. Der Unteroffizier Louis Hörl er des 5. Inf.-Reg. rückte, wie man der Berliner „Volkszeit.“ schreibt, den ihm zugethielten Rekruten durch Rippenföhre und Ohrfeigen das nötige Maß von militärischem Drill beizubringen. Die Verhandlung ergab, daß diese Unterrichtsmethode ihre volle Richtigkeit habe, aber die Geschworenen nahmen an, daß Förster sein Schmerzgefühl erregt habe, und verurteilten den Unteroffizier zu 14 Tagen gelindem Arrest! — Nächster Zeit kommt, wie es heißt, ein Lieutenant wegen angeblich sozialistischer Umrüttelung vor dem hiesigen Militär-Bezirksgericht zur Aburtheilung.

Locales.

Posen, 29. Juni.

* Naturwissenschaftlicher Verein der Provinz Posen. Der Naturwissenschaftliche Verein hielt am 21. d. M. unter Leitung des Herrn Dr. Landsberger eine Sitzung ab. In derselben wurde zunächst dem Herrn Käffir für die Rechnung des vorigen Jahres auf Antrag der Herren Revisoren Entlastung gewährt. Darauf hielt Herr Sanitätsrat Dr. Pauli einen längeren Vortrag über neuere Bestrebungen bezüglich der Sterilisierung der Milch. Herr Dr. Pauli hervor, daß hygienische Fortschritte durch das Zusammensetzen naturwissenschaftlich denkender Männer erreicht werden. Die so wichtige Milchfrage ist erst seit der bacteriologischen Untersuchungsmethode in eine fruchtbare Bahn gekommen. — Es wurden die bekannten Thatsachen angeführt, daß in 1 Kubikcentimeter der Marktmilch Millionen von Keimen nachgewiesen werden, daß die rohe, unbehandelte und unvorbereitete Milch eins der gefährlichsten und gefährlichsten Nahrungsmittel darstelle und daß für den Säugling die Mutter Natur eine keimfreie Milch liefern, die beim Säugegeiß direkt in den Mund des Kindes ströme. — Die früher betonten chemischen Unterschiede zwischen Frühmilch und Kümmelkäse seien weniger wichtig, als man annahm; und wenn auch letztere niemals erstmals erzeugt werden, sei doch die besonders durch Sohle angeregte Sterilisierung der Milch als ein wichtiger Fortschritt zu bezeichnen. Um diesen gerade den unbemittelten Kreis zu zugänglich zu machen, sei hier in Posen im vorigen Jahre auf Anregung von Aerzen ein Komitee zusammengetreten, das, durch die Herren Herz und Jerzykiewicz verstärkt, einen Fonds zusammengebracht hätte, welcher es ermöglichte, in den hiesigen Krankenanstalten, der Diatonissenanstalt, dem St. Josefskinderkrankenhaus und der Latschen-Anstalt, die in Raszanie am Orte der Produktion sterilisierte Milch zur Hälfte des Preises, für 15 Pf. zu verkaufen. Außerdem hätte der Magistrat den Armenärzten gestattet, in der Armenpraxis die sterilisierte Milch zu verordnen. Da indessen die Armen sich erst, wenn der so bedenkliche Magendormkatarrh ausgebrochen sei, an den Arzt wenden, sei die prophylactisch prinzipielle Verwendung sterilisierte Milch als Säuglingsnahrung anzustreben, und der in Posen eingeschlagene Weg, am Produktionsort sterilisierte Milch weiteren Kreisen möglichst billig zu liefern, vorbildlich, wie es auch in der „Breslauer“ und „Neuen Stettiner Zeitung“ anerkannt sei. An diesen anregenden Vortrag schloß sich eine längere lebhafte Diskussion. Darauf folgte die Demonstration einer reichen Sammlung von Schlangen, Fischen und Echsen durch Herrn Oberlehrer Dr. Mendelsohn. Die vorliegende Sammlung ist dem Verein zum Zwecke eines Vortrages, von den Herren Baumeister Schmidt und Pelzhändler Schulz gütlich zur Verfügung gestellt worden. Dieselbe enthält eine große Zahl von Schlangen und Fischen, welche vornehmlich aus Nord- und Centralamerika herstammen. Die Sammlung des Herrn Baumeister Schmidt ist, wie wir hören, für den Preis von nur 180 M. inkl. Schrank veräußert. Die darin enthaltenen Schlangen sind nur zum Theile bestimmt worden. Wir haben aus derselben namentlich mehrere Klapperschlangen, Makassarschlangen und Baumschlangen vorher, sodann noch eine Peitschenschlange, die schöne Korallenmutter, die Bullenschlange u. a. m. Die Ordnung der Echsen war durch ein mächtiges Exemplar des Kammleguan und die seltene Doppelschleiche, nebst einer nicht näher bestimmten afrikanischen Blindschleiche vertreten. Herr Schulz sandte u. a. die Skeletthelle eines riesigen Menschenkäses und ein Exemplar der räuberischen Gold-Makrele. Die Rüden in den Reihen der Reptilien und der Fische wurden aus der reichen Sammlung des Realgymnasiums glücklich ergänzt.

* Der Bezirks-Ausschuß hält Ferien während der Zeit vom 21. Juni bis zum 1. September. Während der Ferien dürfen Termine zur mündlichen Verhandlung nur in schleunigen Sachen abgehalten werden.

* Telegraphenstelle mit Unfallmelde-dienst. Bei der Postagentur in Uchorow wird am 1. Juli Telegraphenbetrieb mit beschränktem Tagesdienst, sowie der telegraphische Unfallmelde-dienst eingetretet. Die zur Einlieferung gelangenden, auf Unfall sich beziehenden Telegramme werden jederzeit, also auch des Nachts, unter Mitwirkung des als Überweiterungsanstalt dienenden Postamts in Olsztyn (Posen) unverzüglich zur Beförderung gelangen.

* Unterbrechung der Fahrt bei Eisenbahnen. Da mit dem Beginn der Sommerferien der Reiseverkehr erheblich zunimmt, setzen hier die Bestimmungen über Fahrtunterbrechung in Erinnerung gebracht. Bei Benutzung einer einfachen Fahrkarte ist eine einmalige, bei Benutzung von Rückfahrtkarten je eine einmalige Unterbrechung der Fahrt auf der Hin- und Rückreise gestattet. Die Fahrtabreiter von Rundreisebahn haben das Recht, auf jeder Station der Fahrtstrecke die Fahrt zu unterbrechen. Die einzelnen Ab schnitte der in Buchform hergestellten Fahrkarten werden in dieser Beziehung einfachen Fahrkarten gleichgeachtet, sodass außer auf den in der Fahrkarte etwa bezeichneten Aufenthaltsstationen eine einmalige Fahrtunterbrechung auch auf jeder Abschnitt-

strecke zulässig ist. Bei Fahrtunterbrechung auf Grund einfacher Fahrkarten ist dem Reisenden gestattet, mit einem am nämlichen oder am nächstfolgenden Tage nach der Bestimmungsstation abzuhenden, zu keinem höheren Tarifzuge fahrenden Zuge dahin weiter zu reisen. Auf Rückfahrtkarten und Rundreisebahn kann die Reise innerhalb der Gültigkeitsdauer der Fahrkarte auf beliebige Zeit unterbrochen werden. Nach Ablauf des letzten Tages der Gültigkeitsdauer ist die Unterbrechung der Fahrt nicht mehr gestattet, ebenso wenig innerhalb der Gültigkeitsdauer bei einer Aenderung des ursprünglichen Reisewege. Nach ordnungsmäßig bezeichneter Fahrtunterbrechung kann die Weiterreise innerhalb der vorstehend angegebenen Tästen auch von einer anderen, der Zielstation näher gelegenen Station desselben Bahnweges aus fortgesetzt werden. Bei Rundreisebahn oder anderen in Buchform hergestellten Fahrkarten bedarf es im Falle der Fahrtunterbrechung auf den in der Fahrkarte etwa bezeichneten Aufenthaltsstationen oder auf der Anfangs- oder Endstation einer Fahrstrecke einer Bezeichnung der Fahrtunterbrechung nicht.

r. **Vakante Stellen für Militärarbeiter.** Im Bezirk des V. Armeekorps: Zum 1. Oktober d. J. beim kaiserlichen Postamt 3 Altvorw. en die Stelle eines Landbriefträgers, mit 650 M. Gehalt, welches bis auf 900 M. steigt, 60 M. Wohnungsgeldzuschuss und 30 M. Buschus zu den Kosten der Dienstkleidung. — Zum 1. Oktober d. J. bei dem kaiserlichen Postagentur Bolewitz die Stelle eines Landbriefträgers mit 650 M. Gehalt, welches bis auf 900 M. steigt, 60 M. Wohnungsgeldzuschuss und 30 M. Buschus zu den Kosten der Dienstkleidung. — Zum 1. Oktober d. J. beim Magistrat von Hoyerswerda die Stelle eines Polizei-Beauftragten mit 750 M. Gehalt und freier Wohnung, Heizung und Beleuchtung, nebst Bezug der Gebühren für Mahlungen und Zwangsvollstreckungen; das Gehalt steigt nach Ablauf von 5 Dienstjahren auf 900 M., die zu bezeichnende Stelle ist pensionsberechtigt. — Sofort beim Magistrat von Strehla ist die Stelle eines Polizeidieners und Polizeibeamten.

p. **Der Warthe.** Die Schiffsahrt ist jetzt nahezu als geschlossen zu betrachten, da bei dem niedrigen Wasserstand die Dampfer nicht mehr durchkommen können. Heute Morgen kam hier zwar noch der Dampfer „Kaiser Wilhelm II.“ mit fünf Röhren im Schleyptau an, doch hat derselbe unterwegs mit ungemein großen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt. Wiederbolt kam das Schiff derartig fest, daß es nur mit großer Mühe wieder frei gemacht werden konnte. Auf der Strecke von Olsztyn hierher, die gewöhnlich in einem halben Tag zurückgelegt wird, brauchte der Dampfer diesmal allein zwei Tage. Derselbe ist denn auch nach kaum einstündigen Aufenthalt heute Morgen wieder stromabwärts gegangen, da ein noch weiteres Fallen des Wassers zu erwarten steht. Hoffentlich tritt bald starker Regen ein, der die Warthe wieder steigen lässt. — Lebhafte Klagen werden zur Zeit über die Verunreinigung des Flusses durch die Gasanstalt laut. Das Wasser ist öfters geradezu mit einer Schicht von Theer und anderen Abfallstoffen bedeckt, die zum Theil einen widerwärtigen Geruch verbreiten. Besonders haben natürlich darunter die in der Nähe der Kreuzkirche gelegenen Badeanstalten zu leiden, welche dann kaum benutzt werden können. Es wäre dringend zu wünschen, daß die Gasanstalt die Wegschaffung dieser Abfallstoffe wenigstens am Tage einstelle.

p. **Die Lipizzaner.** Die gegenwärtig ihre Kunstreise durch Deutschland machen, haben heute Nachmittag auf dem Böhmischen Spielbudenplatz die Reihe ihrer Gaestespiele eröffnet. Es ist ein zierliches Bölkchen, das schon durch sein Aussehen das Publikum für sich einnimmt. Die Leistungen dieser Zwerge, die in Biedervorträgen, musikalischen und kurzen theatralischen Aufführungen bestanden, erregten unter den zahlreichen Besuchern große Begeisterung und fanden lautes Beifall. Eine Glanznummer des Programms war unzweifelhaft das Vorführen von sieben dressirten Hunden durch Clown Berto. Die den Hunden beigebrachten, oft recht schwierigen Kunststücke waren tabelllos durchgeführt; ein Meisterstück in der Dressur bildeten entschieden die Saltomortales der Hunde Strimo und Pezo (Foxterrier und kurzhaariger Pinscher), deren Sprünge mit vollem Recht den Beifall des Publikums erweckten.

* **Einen gemeinschaftlichen Spaziergang** unternahm am Mittwoch Nachmittag Frau Michel mit den Kleinen ihrer Kindergarten und den Schülerinnen des Seminars nach dem Tauberschen Garten. Dort leitete die Vorsteherin im Verein mit den Elefanten, nach vorhergegangener Stärkung, die Fröbelischen Bewegungsspiele, welche die 3-5jährigen Kinder mit Ungezwungenheit und freudigem Gehorsam ausführten. Herr Tauber bereitete den Kleinen durch das Steigen eines Luftballons und ein brillantes Feuerwerk eine besonders große Freude. Erst bei hereingebrochener Dunkelheit trat die fröhliche Schar unter Lampenbeleuchtung den Rückweg an. Da das Wetter sehr günstig war, ist der Spaziergang für die Kleinen zu einem wahren Freudentag geworden, welches ihnen noch lange in Erinnerung bleiben wird.

p. **Der Umbau der Krankenanstalt der Barmherzigen Schwestern am Bernhardiner Platz** ist jetzt wenigstens im Rohbau vollendet. Der aus dem vorigen Jahrhundert stammende architektonische Schmuck an den unteren Etagen wird zum größten Theil beseitigt und macht modernen Formen Platz. Das Gebäude wird seiner Umgebung unzweifelhaft zur Blüte gereichen.

p. **Straßenlauf.** In der Brombergerstraße sollte gestern ein Arbeiter verhaftet werden, welcher von einem Wagen mehrere Stück Holz gestohlen hatte. Der Mann setzte indessen seiner Festnahme den heftigsten Widerstand entgegen, sodass der Schuhmann Gewalt gebrauchen musste. Natürlich sammelte sich hierbei eine große Menschenmenge an, die dann, als der Widersprüngige überwältigt war, dem Transport zur Wache das Geleite gab.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 29. Juni. [Privat-Teleg. der „Pos. 3 t g.“] Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ sind dem „Berl. Fremdenbl.“ zufolge von dem Grafen Hendel v. Donnersmark und Fürst v. Fürstenberg angekauft worden. Das Blatt soll in Zukunft eine ähnliche Richtung verfolgen wie die „Hamb. Nachr.“

Heute fand in den Räumen des Herrenhauses eine private Besprechung in Betreff der Futternot statt. Nach den Berichten darüber hat der Bund der Landwirthe bei der Reichsregierung den Antrag auf ein Verbot der Aussicht von Stroh, Heu und Kleie gestellt. Der Landwirtschaftsminister nahm an der Besprechung Theil. Beschlüsse wurden nicht gefasst.

*) **Petersburg.** 29. Juni. Die russisch-deutschen Handelsvertrags-Verhandlungen sind niemals abgebrochen worden. Mitte Juni traf die Antwort Deutschlands ein, worauf Russland den Vorschlag machte, in Berlin eine Konferenz beufsst direkter Verhandlungen abzuhalten. Eine Antwort Deutschlands auf diesen Vorschlag ist noch nicht eingegangen. Das Inkrafttreten des Maximaltarifs wird solange aufgeschoben, bis Russland einsieht, daß die Verhandlungen resultatlos bleiben.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Bally Nietsch mit Hrn. Sel.-Lieut. Fritz Totenhöfer (Breslau-Altenstein). Fräul. Käthe Knorre mit Herrn prakt. Arzt Wilh. Viele (Königsberg). Fräul. Elia Jacob mit Hrn. Reg.-Baumeister. Lieut. d. Res. Rudolf Hobohm (Hannover). Fräul. Marie Becker mit Hrn. Architekt Rudolf Pawelski (Hannover). Fräul. Marie Rose Corbeel mit Hrn. Hans Bechstein (Berlin).

Berehelicht: Herr Dr. med. C. Haas mit Fräul. Julie Schrag (Maulbronn). Herr Dr. Otto Korn mit Fräul. Gertrud Berlin (Magdeburg). Hr. Otto de la Camp mit Fräul. Modesta Milberg (Hamburg). Herr Rechtsanwalt W. Bogler mit Fräul. Anna Bolger (Altona). Hr. Berg-Assessor Paul Niedel mit Fräul. Magdalena Böttich (Breslau).

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Brem.-Lieut. Frhr. Julius von Scherr - Thoz (Breslau). Hrn. Dr. Fritz Schönfeld (Friedland). Hrn. Pr.-Lieut. Schulze (Magdeburg). — Zwei Söhne: Hrn. Gerhard van Blanen (Köln).

Eine Tochter: Herrn Heinrich von Dösch (Cammerswaldau). Hrn. Reg.-Baumeister Eugen Deditius (Döls). Herrn Dr. Max Lehmann (Königsberg). Hrn. Lieutenant a. D. Stolberg (Fürst). Hrn. Hauptm. Möllenbergs (Magdeburg). Hrn. Assessor A. Gläser (Plauen).

Gestorben: Gutsbesitzer Aug. Steinhardt in Altmörbitz. Amtmann Franz Lohmann in Gericitz. Dr. Heinrich Wenzel in London. Dr. med. Ed. Büz in Thannhausen. Dr. med. L. Brinkmann in Wagenfeld. Rittergutsbesitzer Hermann Scharmann in Berlin. Hr. L. Schimacher in Berlin. Freifrau Hermine Schilling von Cannstatt, geb. Freifrau von Dungern in Cannstatt. Dr. Dr. Johanna Cropp, geb. Heitmann in Hamburg.

Vergnügungen.

Etablissement Schilling.

Jeden Sonntag im Sommer
Früh-Concert.

Anfang 6 Uhr. Entrée 10 Pf.
Verein deutscher Kaufleute.

(Ortsverein Breslau)
Am Sonntag, den 2. Juli er.

Sommerausflug

nach Kobylepole.
Abmarsch 2 Uhr v. Kaischer Thor.
Gäste willkommen.

8260 **Der Vorstand.**

"Volksliedertafel" Breslau.
Freitag, den 30. Juni er.,
Abends 8^{1/2} Uhr, bei Wiltshke:
Monats-Versammlung.

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Vereinsnachrichten.

Das Erscheinen sämtlicher

Mitglieder erwünscht.

8573 **Der Vorstand.**

Verkäufe & Verpachtungen

Ein flott gehendes 8508
Restaurant

in Breslau ist bei M. 1000 Anzahlung billig zu verkaufen. Off. sub A. Z. Exp. d. Btg.

Ein sehr altes, bestrenommirtes

Colonialwaren- und Destillations-Geschäft
mit feinstem Engros- und Detail-Kaufhaus ist zu verkaufen evtl. auch zu verpachten. Off. sub E. B. Exp. d. Btg. 8509

Frottgeh. Barbiergeschäft
in groß. Provinz-Stadt ist sofort billig zu verkaufen. Näh. bei Friseur Gerlach, Berlinerstr. 13.

Ein kleines Weizwaren-Geschäft
ist sofort zu verkaufen. 8553
Ostrowo, 28. Juni 1893.

Simon,
Konkurs-Verwalter.

Odor's Zahn-Crème (Marke Lohengrin)

amtlich
geprüft und befunden
als das

unschädlichste und wirksamste Mittel
zur
Pflege der Zähne und des Mundes.

Gesunde, schöne und weiße Zähne sind ein unverzichtbarer Besitz

sowohl in kosmetischer wie in gesundheitlicher Beziehung. Die edelsten Formen des Gesichtes werden durch defekte Zähne beeinträchtigt, die gesunde Gesundheit durch schlechte Zähne altert, letzteres mehr als ein frischer, abgebröckelter Zahn eine saftige Speise gehörig zermalmen kann und schlecht gesalzte Speisen die Verdauung erschwert.

Auf die Erhaltung unserer Zähne sollen wir also vor allem Aendern bedacht sein. Die Erhaltung der Zähne wird am besten, am sichersten und am vollkommensten erreicht, wenn wir uns des wegen seiner seltenen Vorzüge so hochgeschätzten Zahncrème (Marke Lohengrin) bedienen.

Auf die Erhaltung unserer Zähne sollen wir also vor allem Aendern bedacht sein. Die Erhaltung der Zähne wird am besten, am sichersten und am vollkommensten erreicht, wenn wir uns des wegen seiner seltenen Vorzüge so hochgeschätzten Zahncrème (Marke Lohengrin) bedienen.

Auf die Erhaltung unserer Zähne sollen wir also vor allem Aendern bedacht sein. Die Erhaltung der Zähne wird am besten, am sichersten und am vollkommensten erreicht, wenn wir uns des wegen seiner seltenen Vorzüge so hochgeschätzten Zahncrème (Marke Lohengrin) bedienen.

Auf die Erhaltung unserer Zähne sollen wir also vor allem Aendern bedacht sein. Die Erhaltung der Zähne wird am besten, am sichersten und am vollkommensten erreicht, wenn wir uns des wegen seiner seltenen Vorzüge so hochgeschätzten Zahncrème (Marke Lohengrin) bedienen.

Auf die Erhaltung unserer Zähne sollen wir also vor allem Aendern bedacht sein. Die Erhaltung der Zähne wird am besten, am sichersten und am vollkommensten erreicht, wenn wir uns des wegen seiner seltenen Vorzüge so hochgeschätzten Zahncrème (Marke Lohengrin) bedienen.

Auf die Erhaltung unserer Zähne sollen wir also vor allem Aendern bedacht sein. Die Erhaltung der Zähne wird am besten, am sichersten und am vollkommensten erreicht, wenn wir uns des wegen seiner seltenen Vorzüge so hochgeschätzten Zahncrème (Marke Lohengrin) bedienen.

Auf die Erhaltung unserer Zähne sollen wir also vor allem Aendern bedacht sein. Die Erhaltung der Zähne wird am besten, am sichersten und am vollkommensten erreicht, wenn wir uns des wegen seiner seltenen Vorzüge so hochgeschätzten Zahncrème (Marke Lohengrin) bedienen.

Auf die Erhaltung unserer Zähne sollen wir also vor allem Aendern bedacht sein. Die Erhaltung der Zähne wird am besten, am sichersten und am vollkommensten erreicht, wenn wir uns des wegen seiner seltenen Vorzüge so hochgeschätzten Zahncrème (Marke Lohengrin) bedienen.

Auf die Erhaltung unserer Zähne sollen wir also vor allem Aendern bedacht sein. Die Erhaltung der Zähne wird am besten, am sichersten und am vollkommensten erreicht, wenn wir uns des wegen seiner seltenen Vorzüge so hochgeschätzten Zahncrème (Marke Lohengrin) bedienen.

Auf die Erhaltung unserer Zähne sollen wir also vor allem Aendern bedacht sein. Die Erhaltung der Zähne wird am besten, am sichersten und am vollkommensten erreicht, wenn wir uns des wegen seiner seltenen Vorzüge so hochgeschätzten Zahncrème (Marke Lohengrin) bedienen.

Auf die Erhaltung unserer Zähne sollen wir also vor allem Aendern bedacht sein. Die Erhaltung der Zähne wird am besten, am sichersten und am vollkommensten erreicht, wenn wir uns des wegen seiner seltenen Vorzüge so hochgeschätzten Zahncrème (Marke Lohengrin) bedienen.

Auf die Erhaltung unserer Zähne sollen wir also vor allem Aendern bedacht sein. Die Erhaltung der Zähne wird am besten, am sichersten und am vollkommensten erreicht, wenn wir uns des wegen seiner seltenen Vorzüge so hochgeschätzten Zahncrème (Marke Lohengrin) bedienen.

Auf die Erhaltung unserer Zähne sollen wir also vor allem Aendern bedacht sein. Die Erhaltung der Zähne wird am besten, am sichersten und am vollkommensten erreicht, wenn wir uns des wegen seiner seltenen Vorzüge so hochgeschätzten Zahncrème (Marke Lohengrin) bedienen.

Auf die Erhaltung unserer Zähne sollen wir also vor allem Aendern bedacht sein. Die Erhaltung der Zähne wird am besten, am sichersten und am vollkommensten erreicht, wenn wir uns des wegen seiner seltenen Vorzüge so hochgeschätzten Zahncrème (Marke Lohengrin) bedienen.

Auf die Erhaltung unserer Zähne sollen wir also vor allem Aendern bedacht sein. Die Erhaltung der Zähne wird am besten, am sichersten und am vollkommensten erreicht, wenn wir uns des wegen seiner seltenen Vorzüge so hochgeschätzten Zahncrème (Marke Lohengrin) bedienen.

Auf die Erhaltung unserer Zähne sollen wir also vor allem Aendern bedacht sein. Die Erhaltung der Zähne wird am besten, am sichersten und am vollkommensten erreicht, wenn wir uns des wegen seiner seltenen Vorzüge so hochgeschätzten Zahncrème (Marke Lohengrin) bedienen.

Auf die Erhaltung unserer Zähne sollen wir also vor allem Aendern bedacht sein. Die Erhaltung der Zähne wird am besten, am sichersten und am vollkommensten erreicht, wenn wir uns des wegen seiner seltenen Vorzüge so hochgeschätzten Zahncrème (Marke Lohengrin) bedienen.

Auf die Erhaltung unserer Zähne sollen wir also vor allem Aendern bedacht sein. Die Erhaltung der Zähne wird am besten, am sichersten und am vollkommensten erreicht, wenn wir uns des wegen seiner seltenen Vorzüge so hochgeschätzten Zahncrème (Marke Lohengrin) bedienen.

Auf die Erhaltung unserer Zähne sollen wir also vor allem Aendern bedacht sein. Die Erhaltung der Zähne wird am besten, am sichersten und am vollkommensten erreicht, wenn wir uns des wegen seiner seltenen Vorzüge so hochgeschätzten Zahncrème (Marke Lohengrin) bedienen.

Auf die Erhaltung unserer Zähne sollen wir also vor allem Aendern bedacht sein. Die Erhaltung der Zähne wird am besten, am sichersten und am vollkommensten erreicht, wenn wir uns des wegen seiner seltenen Vorzüge so hochgeschätzten Zahncrème (Marke Lohengrin) bedienen.

Auf die Erhaltung unserer Zähne sollen wir also vor allem Aendern bedacht sein. Die Erhaltung der Zähne wird am besten, am sichersten und am vollkommensten erreicht, wenn wir uns des wegen seiner seltenen Vorzüge so hochgeschätzten Zahncrème (Marke Lohengrin) bedienen.

Auf die Erhaltung unserer Zähne sollen wir also vor allem Aendern bedacht sein. Die Erhaltung der Zähne wird am besten, am sichersten und am vollkommensten erreicht, wenn wir uns des wegen seiner seltenen Vorzüge so hochgeschätzten Zahncrème (Marke Lohengrin) bedienen.

Auf die Erhaltung unserer Zähne sollen wir also vor allem Aendern bedacht sein. Die Erhaltung der Zähne wird am besten, am sichersten und am vollkommensten erreicht, wenn wir uns des wegen seiner seltenen Vorzüge so hochgeschätzten Zahncrème (Marke Lohengrin) bedienen.

Auf die Erhaltung unserer Zähne sollen wir also vor allem Aendern bedacht sein. Die Erhaltung der Zähne wird am besten, am sichersten und am vollkommensten erreicht, wenn wir uns des wegen seiner seltenen Vorzüge so hochgeschätzten Zahncrème (Marke Lohengrin) bedienen.

Auf die Erhaltung unserer Zähne sollen wir also vor allem Aendern bedacht sein. Die Erhaltung der Zähne wird am besten, am sichersten und am vollkommensten erreicht, wenn wir uns des wegen seiner seltenen Vorzüge so hochgeschätzten Zahncrème (Marke Lohengrin) bedienen.

Auf die Erhaltung unserer Zähne sollen wir also vor allem Aendern bedacht sein. Die Erhaltung der Zähne wird am besten, am sichersten und am vollkommensten erreicht, wenn wir uns des wegen seiner seltenen Vorzüge so hochgeschätzten Zahncrème (Marke Lohengrin) bedienen.

Auf die Erhaltung unserer Zähne sollen wir also vor allem Aendern bedacht sein. Die Erhaltung der Zähne wird am besten, am sichersten und am vollkommensten erreicht, wenn wir uns des wegen seiner seltenen Vorzüge so hochgeschätzten Zahncrème (Marke Lohengrin) bedienen.

Auf die Erhaltung unserer Zähne sollen wir also vor allem Aendern bedacht sein. Die Erhaltung der Zähne wird am besten, am sichersten und am vollkommensten erreicht, wenn wir uns des wegen seiner seltenen Vorzüge so hochgeschätzten Zahncrème (Marke Lohengrin) bedienen.

Auf die Erhaltung unserer Zähne sollen wir also vor allem Aendern bedacht sein. Die Erhaltung der Zähne wird am besten, am sichersten und am vollkommensten erreicht, wenn wir uns des wegen seiner seltenen Vorzüge so hochgeschätzten Zahncrème (Marke Lohengrin) bedienen.

Auf die Erhaltung unserer Zähne sollen wir also vor allem Aendern bedacht sein. Die Erhaltung der Zähne wird am besten, am sichersten und am vollkommensten erreicht, wenn wir uns des wegen seiner seltenen Vorzüge so hochgeschätzten Zahncrème (Marke Lohengrin) bedienen.

Auf die Erhaltung unserer Zähne sollen wir also vor allem Aendern bedacht sein. Die Erhaltung der Zähne wird am besten, am sichersten und am vollkommensten erreicht, wenn wir uns des wegen seiner seltenen Vorzüge so hochgeschätzten Zahncrème (Marke Lohengrin) bedienen.

Auf die Erhaltung unserer Zähne sollen wir also vor allem Aendern bedacht sein. Die Erhaltung der Zähne wird am besten, am sichersten und am vollkommensten erreicht, wenn wir uns des wegen seiner seltenen Vorzüge so hochgeschätzten Zahncrème (Marke Lohengrin) bedienen.

Auf die Erhaltung unserer Zähne sollen wir also vor allem Aendern bedacht sein. Die Erhaltung der Zähne wird am besten, am sichersten und am vollkommensten erreicht, wenn wir uns des wegen seiner seltenen Vorzüge so hochgeschätzten Zahncrème (Marke Lohengrin) bedienen.

Auf die Erhaltung unserer Zähne sollen wir also vor allem Aendern bedacht sein. Die Erhaltung der Zähne wird am besten, am sichersten und am vollkommensten erreicht, wenn wir uns des wegen seiner seltenen Vorzüge so hochgeschätzten Zahncrème (Marke Lohengrin) bedienen.

Auf die Erhaltung unserer Zähne sollen wir also vor allem Aendern bedacht sein. Die Erhaltung der Zähne wird am besten, am sichersten und am vollkommensten erreicht, wenn wir uns des wegen seiner seltenen Vorzüge so hochgeschätzten Zahncrème (Marke Lohengrin) bedienen.

Auf die Erhaltung unserer Zähne sollen wir also vor allem Aendern bedacht sein. Die Erhaltung der Zähne wird am besten, am sichersten und am vollkommensten erreicht, wenn wir uns des wegen seiner seltenen Vorzüge so hochgeschätzten Zahncrème (Marke Lohengrin) bedienen.

Auf die Erhaltung unserer Zähne sollen wir also vor allem Aendern bedacht sein. Die Erhaltung der Zähne wird am besten, am sichersten und am vollkommensten erreicht, wenn wir uns des wegen seiner seltenen Vorzüge so hochgeschätzten Zahncrème (Marke Lohengrin) bedienen.

Auf die Erhaltung unserer Zähne sollen wir also vor allem Aendern bedacht sein. Die Erhaltung der Zähne wird am besten, am sichersten und am vollkommensten erreicht, wenn wir uns des wegen seiner seltenen Vorzüge so hochgeschätzten Zahncrème (Marke Lohengrin) bedienen.

Auf die Erhaltung unserer Zähne sollen wir also vor allem Aendern bedacht sein. Die Erhaltung der Zähne wird am besten, am sichersten und am vollkommensten erreicht, wenn wir uns des wegen seiner seltenen Vorzüge so hochgeschätzten Zahncrème (Marke Lohengrin) bedienen.

Auf die Erhaltung unserer Zähne sollen wir also vor allem Aendern bedacht sein. Die Erhaltung der Zähne wird am besten, am sichersten und am vollkommensten erreicht, wenn wir uns des wegen seiner seltenen Vorzüge so hochgeschätzten Zahncrème (Marke Lohengrin) bedienen.

Auf die Erhaltung unserer Zähne sollen wir also vor allem Aendern bedacht sein. Die Erhaltung der Zähne wird am besten, am sichersten und am vollkommensten erreicht, wenn wir uns des wegen seiner seltenen Vorzüge so hochgeschätzten Zahncrème (Marke Lohengrin) bedienen.

Auf die Erhaltung unserer Zähne sollen wir also vor allem Aendern bedacht sein. Die Erhaltung der Zähne wird am besten, am sichersten und am vollkommensten erreicht, wenn wir uns des wegen seiner seltenen Vorzüge so hochgeschätzten Zahncrème (Marke Lohengrin) bedienen.

Auf die Erhaltung unserer Zähne sollen wir also vor allem Aendern bedacht sein. Die Erhaltung der Zähne wird am besten, am sichersten und am vollkommensten erreicht, wenn wir uns des wegen seiner seltenen Vorzüge so hochgeschätzten Zahncrème (Marke Lohengrin) bedienen.

Auf die Erhaltung unserer Zähne sollen wir also vor allem Aendern bedacht sein. Die Erhaltung der Zähne wird am besten, am sichersten und am vollkommensten erreicht, wenn wir uns des wegen seiner seltenen Vorzüge so hochgeschätzten Zahncrème (Marke Lohengrin) bedienen.

Auf die Erhaltung unserer Zähne sollen wir also vor allem Aendern bedacht sein. Die Erhaltung der Zähne wird am besten, am sichersten und am vollkommensten erreicht, wenn wir uns des wegen seiner seltenen Vorzüge so hochgeschätzten Zahncrème (Marke Lohengrin) bedienen.

Auf die Erhaltung unserer Zähne sollen wir also vor allem Aendern bedacht sein. Die Erhaltung der Zähne wird am besten, am sichersten und am vollkommensten erreicht, wenn wir uns des wegen seiner seltenen Vorzüge so hochgeschätzten Zahncrème (Marke Lohengrin) bedienen.

Auf die Erhaltung unserer Zähne sollen wir also vor allem Aendern bedacht sein. Die Erhaltung der Zähne wird am besten, am sichersten und am vollkommensten erreicht, wenn wir uns des wegen seiner seltenen Vorzüge so hochgeschätzten Zahncrème (Marke Lohengrin) bedienen.

Auf die Erhaltung unserer Zähne sollen wir also vor allem Aendern bedacht sein. Die Erhaltung der Zähne wird am besten, am sichersten und am vollkommensten erreicht, wenn wir uns des wegen seiner seltenen Vorzüge so hochgeschätzten Zahncrème (Marke Lohengrin) bedienen.

Auf die Erhaltung unserer Zähne sollen wir also vor allem Aendern bedacht sein. Die Erhaltung der Zähne wird am besten, am sichersten und am vollkommensten erreicht, wenn wir uns des wegen seiner seltenen Vorzüge so hochgeschätzten Zahncrème (Marke Lohengrin) bedienen.

Auf die Erhaltung unserer Zähne sollen wir also vor allem Aendern bedacht sein. Die Erhaltung der Zähne wird am besten, am sichersten und am vollkommensten erreicht, wenn wir uns des wegen seiner seltenen Vorzüge so hochgeschätzten Zahncrème (Marke Lohengrin) bedienen.

Stadtverordneten-Versammlung.

Posen, 28. Juni.

Herstellung eines Fluchlinienplanes für die Neuenstraße. Die Vorlage will die Fluchlinie der Neuenstraße so feststellen, daß im oberen Theile derselben an der Einmündung in die Wilhelmstraße eine Verbreiterung um 3 Meter nach der Seite des alten Generalkommando-Gebäudes eintritt. Die neue Fluchlinie schneidet von der Wallstraße ab auf der nördlichen Seite der Straße von dem jetzt bebauten Terrain einen Kell weg, dessen Spitze nach dem Markt hin gerichtet ist. Mit der Durchführung dieses Fluchlinienplanes würde das Knie, welches die Straße an der Wallstraße macht, befeitigt werden. Die Vorlage wird auf Antrag der Baukommission, für welche Stadtv. Friedländer referirt, ohne Aenderung genehmigt.

Bewilligung der durch das diesjährige Frühjahrswasser und die Abwehr derselben entstandenen Kosten. Die zu dem genannten Zwecke gemachten Ausgaben belaufen sich auf 531 Mark. Die Finanz-Kommission (Referent Stadtv. Kindler) beantragt die Bewilligung dieser Summe, welche ausgesprochen wird.

Aufnahme einer Schenkung der Witwe des Apothekenbestigers Jagielski zur Verstärkung der Dr. Joseph Samterschen Biatlumstiftung. Die Witwe des verstorbenen Apothekenbestigers Jagielski hat der Stadt eine Summe von 3000 M. überwiesen, welche zu der Dr. Jos. Samterschen Biatlumstiftung hinzugefügt werden sollen. Es ist nur die Bedingung gestellt worden, daß in den Namen der Stiftung der Name des verstorbenen Herrn Jagielski mit aufgenommen wird. Die Versammlung beschließt die Annahme dieses Geschenks.

Gesuch des Vereins für die Ferien-Kolonien politischer Kinder um Bewilligung einer Subvention. Der Verein hat im abgelaufenen Jahr 188 Kinder in Ferien-Kolonien untergebracht und außerdem noch für 100 Schulkinder eine Milchkur hier in Posen ermöglicht. Die Finanz-Kommission (Referent Stadtv. Herzberg) beantragt die Bewilligung von 300 Mark wie im verflossenen Jahre; der Referent stellt anheim, ob der Magistrat, da die Gefüche sich doch in jedem Jahre wiederholen, nicht einen Betrag von 300 M. in den städtischen Etat einstellen wolle. Der Antrag der Finanz-Kommission wird nach einigen Auseinandersetzungen, welche die Herren Stadtv. Wolski und Bürgermeister Künnzer über die Lage und die finanziellen Verhältnisse des Vereins geben, einstimmig angenommen.

Der Handelskammertag für die städtische Gasanstalt wird auf 416,50 M. erhöht.

Es erfolgt sodann die Entlastung einer Anzahl von Rechnungen für das Etatjahr 1891/92.

Vorlage des Magistrats betreffend den Bau einer Turnhalle bei dem Schulhaus an der Bromberger Straße. Es soll eine Turnhalle in den Dimensionen 20×10 Meter erbaut werden. Zu diesem Zwecke wird ein Betrag bis zur Höhe von 20 000 Mark verlangt, welcher aus Mitteln der städtischen Anleihe entnommen werden soll; und zwar sind dabei gerechnet 17 183 M. für die Halle selbst, 2600 Mark für Turngeräthe, 189 Mark für Wasserleitung und 37 Mark für verschiedene kleinere Zwecke. Die Bau- und Finanz-Kommission (Referent Stadtv. Kindler) erkennen das Bedürfnis an und empfehlen die Ausführung des Baues. Nach ihrem Antrage nimmt die Versammlung die Vorlage des Magistrats unverändert an und beschließt, den Bau in General-Entreprise zu vergeben.

Beleuchtungsanrichtung im Stadthause. So-

viel aus den am Tische der Zeitungsreferenten fast unverständlichen Ausführungen des Referenten der Finanz-Kommission hervorgeht, werden zur Einrichtung der Beleuchtungsanlage 15 250 M. zur Herstellung der Wasserleitung 4821 M. verlangt. Die Beleuchtung soll durch Auerches Gasglühlampen erfolgen. Man hat diese Art der Beleuchtung gewählt, weil dieselbe gegenüber der gewöhnlichen Gasbeleuchtung eine große Spartheit an Gas ermöglichte, ein sehr ruhiges Licht gebe und eine viel geringere Hitze erzeugt. Die Versammlung beschließt entsprechend dem Magistrats-Antrage und nimmt zugleich eine Resolution an, welche dahin geht, den Magistrat zu ersuchen, die Bureauräume nur in der einsachtesten Weise herzurichten.

Zum Schluß ergreift noch Stadtv. Faßle das Wort, um bei dem Stadtverordnetenvorsteher anzufragen, wie er es mit dem Bericht über die Prüfung der bei den Gas- und Wasserwerken vorgenommenen Etatsüberschreitungen zu halten gedenke. Seit dem 11. Juni sei der Bericht der zu diesem Zwecke eingesetzten Kommission in den Händen des Stadtverordnetenvorstehers, und er habe angenommen, daß diese Angelegenheit noch vor den Ferien verhandelt werden solle. Mitte Mai sei an ihn seitens des Stadtverordnetenvorstehers die Anfrage gerichtet worden, ob der Bericht für eine Sitzung am 31. Mai auf die Tagesordnung gestellt werden könne. Dies sei deshalb nicht möglich gewesen, weil die Kommission den gesammelten Bericht habe fertigstellen und der Versammlung vorlegen wollen. Die Beendigung der Prüfung des gesammten Materials und die Feststellung des Berichts sei nur möglich gewesen durch Anspannung aller Kräfte und Ausnützung der ihm (dem Redner) sehr knapp zugemessenen Zeit. Eine sachgemäße Diskussion in der Stadtverordnetenversammlung sei nur möglich, wenn das ganze Material jedem Stadtverordneten gedruckt vorliege. Der Stoff sei ein sehr umfangreicher und die ganze Angelegenheit eine außerordentlich schwierige. Er frage nun, wenn nach der Geschäftslage der Versammlung die Verhandlung in dieser Angelegenheit stattfinden könne. Er habe ein Interesse daran, da gegen die Kommission im Laufe des Jahres mehrfach in der Versammlung und sonst Vorwürfe gemacht worden seien, als ob dieselbe die Angelegenheit verzögerte und verschleppte. Er meine, daß es wohl möglich gewesen sei, seit dem 11. Juni den Bericht in Druck zu geben und den Stadtverordneten zugänglich zu machen. Es liege doch im Interesse aller Beteiligten, daß die Angelegenheit möglichst schnell erledigt werde.

Stadtverordnetenvorsteher Dräger: Er habe die Sache ursprünglich auf die heutige Tagesordnung sehen wollen, hätte es jedoch nicht für angängig gehalten, eine Angelegenheit, die für sich allein eine Sitzung in Anspruch nehmen werde, als letzten Gegenstand auf die Tagesordnung zu sehen. Die Geschäftslage der Versammlung ermögliche es, daß noch vor den Ferien, entweder in 8 Tagen oder in 14 Tagen eine Sitzung eigens zur Erledigung dieser Angelegenheit abgehalten werde. Darüber, ob der Bericht durch Druck vervielfältigt werden solle sowie über die sonstigen Einzelheiten wolle er die Ansicht der Versammlung, die er demnächst zu einer vertraulichen Sitzung berufen werde, hören.

Es entsplint sich nun eine lebhafte Debatte darüber, ob über die Drucklegung des Berichts bereits ein Beschluß der Versammlung existiere und namentlich wurde von verschiedenen Seiten hervorgehoben, daß es unthunlich sei, eine so wichtige Sache noch vor den Ferien zur Erledigung zu bringen. Es sei doch kaum möglich, daß die Stadtverordneten in der kurzen Zeit vor den Ferien den Bericht so genau studieren könnten, um sich ein selbständiges Urteil über die Angelegenheit zu bilden. Gudem sei zu befürchten, daß

eine so stark besuchte Versammlung wie heute vor den Ferien schwerlich mehr zu Stande kommen werde. Es sei doch aber wünschenswert, daß diese Sache in einer möglichst vollzähligen Sitzung verhandelt werde. Man könne doch, nachdem die Sache ohne Verschulden der Kommission sich so lange hingezogen habe, nun ruhig noch die paar Wochen abwarten. Schließlich einige man sich dahin, daß in der demnächst stattfindenden vertraulichen Sitzung noch ein endgültiger Beschluß über die Erledigung dieser so überaus heiklen und schwierigen Angelegenheit gesetzt werden solle. Damit wurde die Sitzung um 7½ Uhr geschlossen.

Aus der Provinz Posen.

Ostrowo, 28. Juni. [Stiftungsfest. Excursion.] Ordens-Verleihung. In dieser Woche feierte der hiesige Männer-Turnverein sein diesjähriges Stiftungsfest unter Mitwirkung der Militärkapelle des Westpreußischen Ulanenregiments Nr. 1. Leider wurde dasselbe, das in dem hiesigen Schützengarten gefeiert wurde, durch wiederholte Regengüsse des Oesteren in unliebsamer Weise gestört. — Der hiesige evangelische Kirchenchor, ca. 50 Mitglieder zählend, machte jüngst unter Leitung des Herrn Kantor Kosmalski hier, welcher den Chor vor 14 Jahren gegründet hat, einen Ausflug nach dem etwa drei Viertel Meilen von hier entfernten Konsolewoer Walde. Die Mitglieder und sonstige aus der Stadt herbeigeeilte Teilnehmer waren von dem Verlauf der Excursion recht befreit. — Dem Distriktskommissarius Pfiffer zu Wielowies, Kreis Ostrowo, ist der Rothe Adlerorden IV. Klasse verliehen worden.

v. Tirschiegel, 27. Juni. [Abschiedsfeier.] Herr Lehrer Wiese in Biegelscheune, der älteste Lehrer hiesiger Gegend, tritt mit dem 1. Juli d. J. in den Ruhestand. Der Lehrerverein Tirschiegel veranstaltete dem scheidenden Kollegen vorgestern eine Abschiedsfeier. Die Feier begann mit dem Gelänge des Chorals „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehre.“ Dann hielt der Vereinsvorsteigende Herr Bell eine längere Ansprache an Herrn Wiese und schloß mit dem Wunsche, daß demselben eine noch recht lange Zeit der Ruhe vergönnt sein möge, nachdem er fast ein halbes Jahrhundert im Dienste der Schule gestanden habe. Als Andenken wurde dem von hier Scheidenden ein Album mit den Photographien der Vereinsmitglieder überreicht, auf dessen Deckel in einer Silberplatte die Widmung und die Ernennung zum Ehrenmitgliede des hiesigen Lehrervereins eingraviert ist. Hierauf dankte nach dem Gesange einer Liederstrophe Herr Wiese mit bewegten Worten für die ihm beigebrachte Ovation und mit abermaligem Chorgesange schloß die Feier. Herr W. hat die Lehrerstelle in Biegelscheune 43 Jahre veraltet und scheidet nach 48jähriger Thätigkeit im Alter von 68 Jahren aus dem Amte. Seinen Wohnsitz nimmt er in Lindenstadt bei Birnbaum bei seinen Kindern.

† Schmitz, 28. Juni. [Neue Telephonlinie.] Einrichtung neuer Schulen. Eine neue Telephonlinie über Polnisch-Wilke, Sntatz und Sietow wird hier binnen Kurzem vollendet sein und dem öffentlichen Verkehr übergeben werden. Die Legung des Kabels lettet der Obertelegraphen-Assistent Salzwedel; derselbe hofft mit den erforderlichen Arbeiten in den nächsten Tagen fertig zu werden. — Mit dem Erbauen und Einrichten neuer Schulen geht die königliche Regierung zu Posen in unserem Kreise in erfreulicher Weise vor. Nicht nur bekommt das Ansiedlungsdorf Leive eine neue evangelische Schule, auch für Deutich-Poppen ist die Errichtung einer solchen für die nächste Zeit in Aussicht genommen. Das mit diesen neuen Schul-Stellen verbundene Land

Der Herr im Hause.

Humoristischer Roman

von Heinrich Vollrat Schumacher.

[Schluß] Nachdruck verboten.

Willkommen im neuen Heim, Freifrau Henriette von Rohnsdorff!

Im dunklen Flur hatten sie dann lange gestanden, eng an einander geschmiegt; Mund auf Mund. Bis die junge Herrin sich sanft aus seinen Armen gelöst.

„Woan denkt Du, Rochus?“

Er hatte gelacht.

„Es ist toll, es ist lächerlich!“ hatte er gesagt. „Aber es muß wohl die Folge der frischen Luft draußen sein, ich denke, Henriette, daß ich Hunger habe!“

„Hunger?“

„Verzeih mir, Henriette, aber . . .“

Nun hatte auch sie gelacht.

„Da ist nichts zu verzeihen, Rochus; denn . . . ja die frische Luft! . . . es ist wahr, auch ich habe Hunger!“

Das war Frau Henriettes Eingang auf Hohenbüch gewesen, und da, auf der Fußbank neben dem Herde hatte sie nachher gesessen und zugeschaut, wie Rochus die Sezieren bereitete. Denn morgen erst begann ihre Herrschaft in der Küche, heute war Rochus von Rohnsdorff noch Herr im Hause. Und da war's gewesen, daß sie gerufen hatte:

„Rochus, sie brennen an!“

„Nenne mich nicht ‚Rochus‘, Henriette! Nenne mich, mein lieber Mann!“

Es hatte lange gedauert, bis er es von ihr erlangt hatte. Doch endlich hatte sie sich zu ihm hinaufgehoben, und es ihm in's Ohr geflüstert, das wonnige Neue.

„Mein lieber Mann!“

Währenddessen waren sie wirklich angebrannt gewesen. Aber die Beiden hatten darüber gelacht und jeden Hunger vergessen.

Da auf die Fußbank hatte sie gesessen, und da, gerade da, wo nun das Wassersfaß stand, hatte Rochus vor ihr auf den Knien gelegen und ihre schlanke, schmiegsame Gestalt in seine Arme geschlossen und —

Und es war ihm, als säße sie jetzt wieder dort, daß er die Arme ausbreite, sie um Frau Henriette zu schlingen, und daß er die vier Sezieren und die Pfanne voll zerlassener Butter in das Herdloch ausgoß.

Eine tageshelle, zischende Flamme schlug empor bis zur Decke. Mit einem gewaltigen Sprunge rettete Rochus sich in die Mitte der Küche. Trotzdem war sein Frack wie seine weiße Weste besetzt von unzähligen gelblichen Buttersternchen.

„So ist es damals allerdings nicht gewesen!“

Er rief es unwillkürlich laut und dachte nicht an das gefüllte Wassersfaß, das auf der Stelle stand, auf welcher er damals gekniet hatte, sondern rannte mit der Pfanne zum Brunnen, sie zu füllen, dreimal, viermal. War die Pfanne noch glühend, daß das Wasser sofort verdampfte, oder hatte er sie verkehrt unter den Brunnenlauf gehalten, mit dem rufigen Boden nach oben — es gelang ihm nicht, auch nur einen Tropfen in das Feuer zu bringen. Und dieses hatte sich der Papiereneinfassung am Rande des Rauchfangs bemächtigt und war an dieser entlang zu der weißen Tüllgardine am Fenster gelaufen. Die Küche stand in Flammen und kein Tropfen Wasser war da außer an Rochus Frackschlößen, die voll und schwer herabhängten und ihm bei jedem Schritte gegen die Beine klatschten.

In einem solchen Aufzuge den Besuch bei dem da drüben machen — unmöglich!

Es war der erste klare Gedanke, den der Freiherr zu fassen vermochte. Dann kam ihm der zweite. Es würde doch wohl nötig sein, „Feuer“ zu rufen. Aber es kam nicht dazu.

„Um Gotteswillen, Rochus,“ rief ihn eine Stimme an, als er wie wahnsinnig fortwährend auf die Pfanne lospumpte, „was ist passiert?“

Herr von Rohnsdorff fuhr zusammen. Der da drüben war's, Jostas Lucknow, im Frack! Hatte er letzteren angelegt, um ihm löschen zu helfen?

„Die Sezieren!“ stammelte er verwirrt. „Und das Pfund Butter . . .“

Jostas war schon in der Küche.

„Und da willst Du mit Wasser . . . ?“ rief er. „Sand, Rochus, Sand!“

Der Freiherr warf die Pfanne fort und, während Jostas die Fenstergardinen herabriß und ihr Feuer erstickte, rannte er zu dem großen Sandhaufen im Hofe, um gleich darauf mit einem Arm voll Sandes zurückzukehren.

„Es war kein anderer Behälter vorhanden“, entschuldigte er sich verlegen, „und da . . .“

Eine Viertelstunde später war das Feuer erloschen und wiederum eine halbe Stunde darauf saß Rochus, Freiherr von Rohnsdorff, im Wohnzimmer der Mühle dem da drüben gegenüber und sprach dessen frisch bereiteten Sezieren und dem Österreicher Rothspohn tapfer zu.

„Aber bitte wird mich vermissen!“ hatte er der Einladung des Müllers entgegengesetzt.

„Die ‚Litte?“ hatte Jostas lachend erwidert. „Wetten wir, daß sie gar nicht erst nach Hause geht, sondern direkt hierher kommt? Die hat eine kleine Nase — Minerva, wie Karo sind Stümper dagegen!“

Bitte hatte wirklich eine kleine Nase. Sie kam jedoch nicht direkt in Jostas' Zimmer, sondern wandte sich leise von dem Fenster hinweg, durch welches sie von draußen hineingeflügelt hatte, und hielt dem Baumeister, der hinter ihr stand, die offene Hand entgegen.

„Es ist eine Schande!“ flüsterte sie. „Aber Du mußt mir noch eine Mark borgen!“

„Wozu?“ lachte dieser.

„Oho! Die Kontrolle über meine Ausgaben gestatte ich erst später, mein Herr! Also — wollen Sie, oder wollen Sie nicht?“

Baumeister Waldeck wollte. Er sowohl, wie Herr von Engstrandt gingen sogar mit zur Post, wo Litte ein Telegramm aufgab. An Freifrau Henriette von Rohnsdorff.

„Allgemeine Versöhnung. Kommt, bitte, sofort! — Litte.“

Das Telegramm kostete freilich nicht ganz eine Mark, aber Litte gab darum den Rest doch nicht zurück. Sie kaufte sich dafür in der Apotheke einige Stangen Süßholz.

„Es ist wenigstens reelles!“ stichelte sie Waldeck gegenüber. „Nicht das lustige, das verweht, wie der Wind!“

Dann gingen sie zu den Beiden, zu den da drüben.

Spät erst am Abend war die Ananas-Bowlie, die Werner zur Feier des Tages gebraut hatte, geleert. Lucknow, Vater und Sohn, geleiteten ihre Gäste bis an die Thür des Schlosses.

„Die Küche ist freilich ausgebrannt!“ meinte Rochus. „Aber im Keller wird sich doch noch etwas finden! Also — herein alle Mann!“

Und Konstantin von Engstrandts alte, gestickte Reisetasche feierte nachher einen großen Triumph. Sie enthielt nicht nur ein halbes Dutzend Kragen, wie ein Packet Banknoten, auch sämtliche Ingredienzien zu einer indischen Kräuterbowle spie sie aus. Und diese Kräuterbowle . . .

„Ja, noch eins, Jostas!“ meinte Rochus endlich, als wirklich Abschied genommen wurde, mit schwerer Zunge. „Warum kamst Du eigentlich im Frack?“

Auch Jostas' Zunge bewegte sich nicht gerade leicht.

„Im Frack? Hm, ich erwarte hohen Besuch! Und Du . . .? Auch Du hattest doch . . .“

Der Freiherr schlug sich mit der Hand vor die Stirn.

„Ich hab's reinweg vergessen!“ murmelte er, um dem alten Feinde dann plötzlich um den Hals zu fallen.

„Kannst Du Dir's nicht denken, Jostas?“

„Ich kann mir's denken!“ erwiderte Jostas. „Das genügt!“

Constantin von Engstrandts Kopf schnellte von dem Tische empor, — der Indier hatte die Gelegenheit für günstig befunden, den versäumten Schlaf nachzuholen, — Werner Lucknow

ist in der Regel nur mit dem Grundsteuererlöse in Anrechnung gebracht, auch beträgt das Anfangsgehalt derselben 1000 M. inkl. Feuerungsentschädigung, während die älteren Stellen nur mit 750 M. Gehalt und ca. 100 M. Brennmaterialentschädigung dort sind.

* Knieja (bei Bartholin). 28. Juni. [Jugendlicher Gefährte.] Am Abend wurde der 16jährige Sohn des Wirths B. von hier von seinem Vater gescholten, weil er in der Wirtschaft nicht aufgepaßt hatte. Angerlich darüber entfernte er sich mit den Worten: „Nun könnt Ihr allein Eure Arbeit machen.“ Da er auch heute Morgen noch nicht nach Hause zurückgekehrt war, so ging der Vater nach Bartholin, um ihn zu suchen. Dort erzählte ihm ein Schiffer, daß er Morgens eine Leiche aus dem Wolitzer See gezogen habe. B. ließ sich von dem Schiffer die Leiche näher beschreiben, und aus der Beschreibung ging hervor, daß es der von B. gesuchte Sohn sei. B. fuhr nach Wolitz und erkannte in der Leiche seinen Sohn. Ein Unglück ist hier wohl ausgeschlossen, da man nach der letzten Neuzeitung des Extrumenten auf einen Selbstmord schließen muß. (Kui. B.)

g. Zutroschin. 28. Juni. [Regen. Wom Landwirtschaftlichen Verein. Zum Bahnhofprojekt.] Durch den am Sonnabend und den beiden folgenden Tagen gefallenen kräftigen Regen dürfte die große Dürre vorläufig beseitigt sein. Diese Niederschläge waren für Feld und Garten von den segensreichsten Folgen und mit neuen Hoffnungen blickt der Landwirth in die Zukunft. — In der gestern abgehaltenen Sitzung des Vorstandes des hiesigen Landwirtschaftlichen Vereins wurde beschlossen, mit der Ende August d. J. stattfindenden Vereinszügung eine Samenausstellung zu verbinden und im Herbst für die Vereinsmitglieder eine Verloosung zu veranstalten und für jedes Los 20 Pf. in die Vereinskasse zu erheben. — Gegenüber den kürzlich in verschiedenen Zeitungen aufgetauchten Nachrichten über die Bahnhöfe Rawitsch Kobylin können wir aus zuverlässiger Quelle mittheilen, daß dieselbe von Rawitsch über Sarne, Görschen, Sobklowo, Konary, Grombikow, Sielec (Zutroschin), Smolitz nach Kobylin führen wird.

p. Kolmar i. P., 28. Juni. [Personennotiz.] Zum Verwalter der evangelischen Pfarrstelle zu Margonin ist Herr Pastor Delze von hier für die Dauer der Bakanz von dem königlichen Konsistorium bestellt worden. Gleichzeitig ist von derselben Behörde der Predigtamtskandidat Brach aus Stuhlin bei Kolmar zum Prädikanten für Margonin ernannt worden.

* Birnbau, 28. Juni. [Märkert. Ernte.] Der gestern hier abgehaltene Jahrmarkt war recht gut besucht. Der Auftrieb von Pferden und Rindvieh war gering und die Preise dafür waren gebrückt. Der Schweinehandel war außerst lebhaft und wurden hohe Preise erzielt. — Die Heuerer, welche fast vorbei ist, hat in Folge des eingetretenen Regens einen besseren Ertrag gezeigt, als man annahm. Der Rogggen steht durchweg gut, über Manneshöhe, und hat große Nähren. Sommergetreide und Hülsenfrüchte stehen mittelmäßig, daß immer eine gute Mittelernte für hiesige Gegend erhofft wird.

* Wongrowith, 28. Juni. [Markt. Besitzveränderung.] Heute fand auf der königlichen Domäne Seebauern die Versteigerung des dem seitigen Besitzer gehörigen Inventars statt. Das Vieh befand sich durchweg in gutem Zustande und wurden auch ganz gute Preise erzielt. — Die Domäne, 3000 Morgen groß, mit 1200 Morgen See, welche vom Zugt. ab ein Herr Marquardt für 5500 M. gepachtet hat, war früher für 9000 M. verpachtet. — Das unweit der Stadt gelegene Gut Durwo, über 2000 Morgen groß, war im Jahre 1793, kurz vor der Säcularisation der Klöster, vom hiesigen Kloster auf 99 Jahre an die Familie Regel in Erbpacht für 100 Thaler jährlich Pachtzins verpachtet worden. Da diese Pachtzeit nunmehr ihr Ende erreicht hat, so hat die königliche Re-

betrachtete angelegtlich sein leeres Glas, und Littes Händchen fuhr aus der breiten Manneshand des Baumeisters. Unter dem Tische natürlich.

Ein selthames, schallendes Geräusch war durch das Zimmer gegangen. Die da drüben hatten sich geküßt.

* * *

Fern von Hohenbüch begegneten sich am folgenden Tage zwei Eisenbahnzüge. In dem einen von beiden stand ein alter Herr an einem Waggonfenster, in dem anderen eine alte Dame. Im Vorbeisaufen trafen sich ihre Augen.

„Henriette!“ schrie der alte Herr.

„Rochus!“ rief die alte Dame.

Dann waren sie bereits weit von einander entfernt. Aber der kurze Augenblick hatte genügt, um auch zwischen ihnen den ersehnten Frieden herzustellen.

Rochus, Freiherr von Rohnsdorff, riß nicht die Carpenter-Bremse herum, um den Zug zum Stehen zu bringen, wie er es anfänglich beabsichtigt hatte. Er fuhr weiter zur Stadt.

Hier besuchte er zuerst Schlossermeister Robrecht. Zu welchem Zweck?

Es gab da in dessen Fabrik einige kleine, kunstvoll ausgeglühte Maschinen, die er besichtigte. Er verstand allerdings nichts davon, aber trotzdem prägte sich in seinem Gesichte nachher ein Gefühl entschiedenster Hochachtung aus.

„Wo der Junge das nur her hat?“ murmelte er, die Treppe hinaufsteigend. Vor einer Thür blieb er stehen, um zu Klingeln. Vorher hatte er sich den Kragen zurecht gezupft und ein weißes elegantes Porzellanschild studirt, sowie eine dicht darunter hängende, mit zwei Nägeln befestigte, schon etwas vergilzte Visitenkarte.

„Wernicke, Geheimer Ober-Regierungsrath“, stand auf dem Schild, und auf der Karte: „Bettina Wernicke, Lehrerin.“ — — —

Am Abend nahm der Freiherr wiederum Abschied.

„Du wirst ein prächtiges Weib haben, Junge!“ sagte er, im Begriff in den Zug zu steigen, der ihn nach Hohenbüch zurückzuführen sollte, da Herr von Rohnsdorff nicht Lust hatte, noch einmal an Frau von Rohnsdorff vorüberzusausen. „Ein prächtiges Weib! Weiß der Kuckuck, warum sie Dich gerade nimmt! Auch mit Deiner Schlosserei bin ich einverstanden. Es ist doch ein anderes Ding, als die Hufschmiede von Hohenbüch! Lache nicht! Woher sollen wir Hinterländer diese Geschichten kennen? Nur eines bitte ich mir aus: mache niemals Kanonen, hörst Du, keine Kanonen! Frieden muß sein überall, Frieden!“

Hermann von Rohnsdorff richtete sich hoch auf.

„Frieden und Licht!“ erwiderte er mit tönernder Stimme. „Wir machen Licht, Licht soviel wir können! Und der Frieden wird dann wohl schon von selbst kommen!“

gierung das Gut vom 1. Zugt ab übernommen und dem Forstfiskus zur Einforstung übergeben.

X. Usch, 28. Juni. [Niedriger Wasserstand.] Das Wasser der Nege und Küddow ist noch immer sehr niedrig. Der Pegel an der Negebrücke markirt heute einen Wasserstand von 0,54 Meter. Die Schiffsfahrt leidet sehr darunter; sämtliche beladene Fahrzeuge müssen, wenn die Fahrt stromabwärts fortgesetzt werden soll, gelüftet werden. Gegenwärtig liegen mehrere Schiffer mit ihren beladenen Kahnern hier und oberhalb Usch vor Anker.

i. Gnesen, 27. Juni. [Stenographenverein.] Heute hielt der hiesige Gabelsbergerische Stenographen-Verein im Saale des Hotel de l'Europe eine Generalversammlung ab. Vor Beginn derselben hielt der Vorsitzende des Vereins, Herr Lehrer Hirschberg einen Vortrag aus dem Gebiete der Stenographie, welcher beifällig aufgenommen wurde. Demnächst wurde zur Tagesordnung übergegangen. Es wurde u. A. beschlossen, daß dieser Verein dem Verband Schlesisch-Posen Stenographen und dem Deutschen Stenographenbund beitrete; ferner theilte der Vorsitzende mit, daß der Verein zu dem am 9. Zugt in Posen stattfindenden Stiftungsfeste des Posenschen Gabelsbergerischen Vereins eingeladen sei und erziuste die Mitglieder recht zahlreich zu diesem Feste zu erscheinen. Schließlich wurde beschlossen, in jeder Woche Übungsstunden in der Stenographie abzuhalten und auf zwei Stenographische Zeitungen zu abonniren. Nach der Versammlung fand ein gemütliches Beisammensein der Mitglieder statt, welches dieselben erst gegen Mitternacht trennte.

II. Bromberg, 28. Juni. [Architektenverein.] Seit einiger Zeit besteht hier ein Ingenieur- und Architekten-Verein, der welche zählt gegenwärtig gegen 100 Mitglieder, welche dem höheren Baubehörten angehören. Vorsitzender derselben ist der Geh. Regierung- und Baurath Reichen. Allmonatlich kommt der Verein im Bibliotheek zu einer Sitzung zusammen, in welcher ein Mitglied einen Vortrag hält, an welchem sich Vorpredigungen knüpfen. Gleiche Vereine existieren schon seit längeren Zeiten in Danzig, Königsberg, Posen und es ist auffällig, warum man erst jetzt mit der Bildung eines solchen Vereins hier vorgegangen ist, obschon Bromberg eine größere Zahl von höheren Baubeamten hat als die genannten Städte. — In dem städtischen Lazareth befindet sich seit 8 Tagen der Glaser und Eigentümmer J. aus Erbin, welcher sich in einem Unfall von Gelfestströmung den Hals d. h. die Luft- und Speiseröhre durchschnitten hat. Die Ernährung des Unglückschen geschieht dadurch, daß ihm die Ernährungsstoffe durch eine Nöhre in den Magen geführt werden. Die Bunden waren demselben mit Seidenfäden zugemäß worden. Der Verwundete hat dieselben aber durch seine Bewegungen zerissen. In Folge dessen wurden die auseinanderstehenden Wundränder mittels Silberdraht aneinander gebracht, um ein Zusammenheilen herbeizuführen; aber auch dies hat sich als nicht stichhaltig erwiesen, denn der Kranke hat durch seine Bewegungen ein Auseinanderreissen der Drähte veranlaßt. Derselbe soll nun nach Berlin in eine dortige Klinik geschickt werden.

R. Aus dem Kreise Bromberg, 28. Juni. [Brahereguierung. Wollhandel. Heu- und Kleeernte.] Die einzige Wassersnooth in unserem Kreise, nämlich die Überschwemmung im Jahre 1888, hat Folgen gehabt, die immer noch nicht ganz beseitigt sind. In Folge der Überschwemmung hatten sich nämlich in der Nähe der königlichen Mühle in Crone a. d. Brahe auf dem Brahegrunde größere Erd- und Schuttmassen abgelegt, die die Strömung beeinträchtigten. Zur Befestigung dieses Übelstandes wird das Flußbett an der betreffenden Stelle tiefer gelegt, indem die Schuttmassen entfernt werden, dadurch wird der Wasserspiegel wieder zwei Fuß über dem Grunde liegen. Die Arbeiten werden von Straßlingen aus der Cronthalser Strafanstalt ausge-

führt. — Der Wollhandel dehnt sich in diesem Jahre in unserer Gegend noch bis jetzt, also nach den großen Wollmärkten aus. Die größten Käufe sind zwar schon vorher abgeschlossen, aber noch in diesen Tagen wurden größere Posten geliefert. Die Preise sind unverändert. — Die ersten frischen Kartoffeln tauchen jetzt hier auf den Wochenmärkten auf, die Preise sind natürlich recht hoch, es wird die Meze mit 25–30 Pfennigen bezahlt. — Die Heu- und Kleeernte ist in unserem Kreise jetzt in vollem Gange und die Erträge derselben noch geringer als Anfangs erwartet wurde, ein Futtermangel ist deshalb sehr wahrscheinlich. Die Erntearbeiten werden auf vielen Stellen schon in nächster Woche beendet.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

g. Breslau, 28. Juni. [Gustav-Adolf-Verein.] Heute wurde hier die diesjährige Generalversammlung des schlesischen Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung eröffnet, die mit dem 50-jährigen Jubiläum des schlesischen Hauptvereins verbunden ist. Die Grüße des Posener Hauptvereins überbrachte Militär-Oberfahrer Wölking. In Vorschlag gebracht wurde u. a. die Bewilligung von Unterstützungen von je 200 Mark für Diasporagemeinden in den Provinzen Westfalen, Posen und Rheinprovinz. — Heute fand hier eine Versammlung der Sektion I. der Schlesisch-Posenischen Bauernschaft statt. Aus dem Jahresbericht geht hervor, daß im Rechnungsjahre 1892 an rechnungsfähigen Löhnen 11 872 656,13 Mark, d. h. 781 638,35 M. weniger als im Vorjahr gezahlt wurden. Eine Summe, die der gezahlten Löhne und Gehälter wurde aber in der gleichfalls heute hier abgehaltenen Versammlung der schlesischen Textilberufsgenossenschaft konstatirt; es wurden nämlich 1891 18 570 632 Mark, 1892 18 954 008 Mark, d. h. im letzteren Jahre 383 376 Mark mehr gezahlt.

Aus dem Gerichtssaal.

* Hirschberg, 28. Juni. Wegen Ermordung des eigenen fünfjährigen Kindes verurteilte das hiesige Schwurgericht den Schmidt Geißler aus Liehartmannsdorf zum Tode. Seine Ehefrau wurde wegen Beihilfe zu zehnjährigem Buchthaus verurteilt. (Vgl. Blg.)

* München, 28. Juni. Das billige Zigarre! „Aber Herr Richter! Ich glaub', daß da heromet scho' ols ang'nomma wird, was a Geld tragt! Sonst kum's ja do net sein, daß Daner, der vo' gar nix woah, und den ma' net fragt, alei' an Strafzettel friagn that! Muach denn ols kriminalisch g'macht wer'n? Ich moan do', es that's scho' lang, wenn so a Schandarm zu Dan hingang und saget: Du Spezz! dös last mar bleib'n, sunst spucks. Muach denn ols alei' g'straft wer'n?“ Mit diesen wohlmeinten Worten leitete ein edler Rosselenker vor dem Richter seine Einspruchserklärung gegen ein Strafmandat ein, wonach er wegen Schmauchs einer Zigarre, während er einen Fahrgast durch die Theatinerstraße beförderte, zu drei Mark Geldstrafe verurteilt worden war. — Richter: Ist es richtig, daß Sie während einer Fahrt geradelt haben? — Beschwerdeführer: Oh mein! Es is vielleicht richtig, vielleicht net al Raucha thuan i' allawell und so lang mire i net; aber die Sort'n war mit scho' z' thuer. Schaugen S' an. Da kam a jeder Zug auf a Bahn, dös is wos für'n Rothschild. Ich sah an Fall, i hob g'räucht, na hat mer höchsten da Fremde a Zigarre anbot'n und da kann i do' net so ungebüdet sein, und eahm die Zigarre vor d' Füüs schmeiß'n. A richtiger Flaker muach si' blos dummi stell'n, aber hell auf der Plati'n sein, na' hab'n d' Leute Manschett'n und

„Die Eröffnung der Hasenjagd ist erst in vier Tagen!“ scherzte er. „Und in meiner Eigenschaft als Gemeindevorsteher von Hohenbüch darf ich es nicht dulden, daß . . .“

„Ein netter Gemeindevorsteher!“ rief Josias wieder. „Er war's ja gerade, der heut' Morgen zu mir kam und mich zum Morte dieses einen der beiden Krummen verführte. Den anderen hat er selbst geschossen. Also, Rochus, komm' nur; und daß uns der Schlingel, der Werner als Guts herr kein Beto einlegt, dafür wird Ullachen sorgen!“ Der Freiherr lächelte.

„Und wie ist's“, fragte er, „soll's wieder auf Theilung gehen?“

„Wozu? Es bleibt ja doch in der Familie!“ „Nun aber, Kinder, sagt mir“, fuhr Josias fort, „hast Ihr denn gar nichts zu essen hier in der Stadt?“

Ein jubelnder Aufbruch zum gedeckten Tisch im Nebenzimmer folgte. Und Rochus und Frau Henriette schauten nebeneinander sitzend aus glückstrahlenden Augen auf die fröhliche, gesunde Schaar.

Nur die kleine Litte schien keinen Gefallen an all' den Leckerbissen zu finden. Sie schaute ununterbrochen auf einen etwas seltsamen Tafelaufzatz, der in der Mitte zwischen zwei Lichtern prangte. Die Basis bildete ein mächtiges Buch, in Schweißleder gebunden, auf welchem die Worte in großen, schwarzen Buchstaben standen: „Der Chronika derer von Rohnsdorff dritter Theil!“ Und über dem alten Folianten erhob sich die kleine Elsenbeinfigur eines Knaben, bewehrt mit Bogen und Pfeil, dessen ausgestreckte Hand Rosen und Beilchen auf ein sich umschlungen haltendes Menschenpaar zu seinen Füßen streute.

„Mama“, fragte die Kleine endlich, „sieh' doch, Opapa und Omama haben ja dieselbe Puppe, wie wir!“

„Die haben wir auch!“ meinte der fünfjährige Rochus Lucknow.

„Und bei Onkel Hellmut steht sie auch!“ die dreijährige Bettina Waldeck. „Auf Onkels Schreibtisch!“

„Wie heißt denn die Puppe, Opapa?“ fragte Klein-Litte wieder.

Über des Freiherrn Gesicht flog ein Leuchten. Und er beugte sein Haupt herab und drückte Frau Henriettes Hand an seine Lippen.

„Das ist keine Puppe!“ entgegnete er dann mit zitternder Stimme. „Das ist ein Gott! Wohl dem, über den er seine Gaben ausstreut, die Gaben der Liebe!“

Die Kleine hatte ihn nicht verstanden.

„Aber“, rief sie, „nun weiß ich doch noch nicht, wer es ist! Sage Du mir's doch, Omama!“

Nun küßte Frau Henriette Rochus' Hand und gab eine noch räthselhafte Antwort.

„Der Herr im Hause!“

sagen: Dös is a fix Bürsche! Und nacha no Herr Richter! Wenn ma so oben sitzt, hat a paar Marl in Aussicht, der Fahrgäst spitzt a Marl extra und biat an a brauns brennats Sigarr an, dann geht's dahin wia g'schmiert; an Schnadler und da Stump'n saust o wie a Bißel. So a Rötel g'spürt fein wo's da Müah werth thuat und ob a Fretter fahrt! — Richter: In Ihrer Fiafer-Ordnung wird wohl enthalten sein, daß Sie nicht rauchen dürfen, wenn Sie einen Fahrgäst befördern. Es ist auch unschön, wenn Sie um etwas gefragt werden, und Sie sollten erst die Sigarre aus dem Mund nehmen! — Beschwerdeführer: Gengas weiter, Herr Richter. Was redt denn a Fiafer unterm Fahr'n. Höchstens hople! weich aus, Du Soafensteber, ho hopp! und vorbei san's. I muach do' Roan a Bußl geb'n und von aner Dam' kriegen's ja eb' ke Sigarr. Wissen's mos! Lassen's mer dösmal die G'sicht guet sein, na' is uns alle zwaa g'holfa. — Richter: Geifraut müssen Sie werden, weil Sie gegen die Ordnung sich vergangen haben. — Beschwerdeführer: So! Nehma Sie dös überall so g'nau? Na, schaun S' aufa in den Gang, da steht ang'schrieb'n: "Rauch'n verboten", und grob san drei Grätschberrn' raus, die hab'n dampft wia a Fabrik-schlot. Is dös net a' a Unordnung? — Der Einspruch wurde kostfällig verworfen. Der Verurtheilte fragte, wie hoch die Geschichte käme. Die Kosten wurden ihm auf etwa 8 Mark angegeben. — "So, so! Acht Marl! Schau da bin i guat dazu-kenna! Jetzt soll mer aber no' mal Daner mit aner Sigarr kennma — solche raucht ja net amal der Kaiser! Danke schön! Jetzt raucht er aber mir!" grölte der Rosselenker und ging von dannen.

Vermischtes.

† Aus der Reichshauptstadt, 29. Juni. Der erste Spatenstich zum Bau einer Kaserne für die beiden ersten Bataillone des Garde-Regiments Königin Elisabeth ist Mittwoch Morgen auf der Höhe von Westend gemacht worden. Die Kaserne wird weithin vom Luisenkirchhofe an die Straßen 32 und 36 stoßen und etwa vierhundert Meter von der Spandauer Chaussee entfernt liegen.

Bon der Gewerbeausstellung im Jahre 1896. Kommerzienrat Kühnemann, der Hauptförderer der Berliner Gewerbe-Ausstellung im Jahre 1896, berichtet der "D. W.", 30 Millionen M. seien bereits gezeichnet und über 3000 Anmeldungen eingegangen.

Die Leichen eines Liebespaars, das sich zusammengebunden hatte, wurden am letzten Sonntag aus dem Griechensee herausgefischt. Ueber die Personen der Beiden, die schon längere Zeit im Wasser gelegen haben müssen, ist Näheres noch nicht festgestellt worden.

Der Reklame ist nichts heilig, sie schreckt vor keinem Mittel zurück, das geeignet erscheint, die Aufmerksamkeit zu fesseln und als Belag für den außerordentlichen Werth der „nie wiederkehrenden Gelegenheit“ zu dienen. So hat seit einigen Tagen, wie „Der Geschäftsfreund“ mittheilt, ein Ausverkaufs-Bazar der Leipzigerstraße, unmittelbar am Spittelmarkt, den bisherigen Ankündigungen der „schleunigen Räumung“ noch ein besonderes Relieff dadurch gegeben, daß im Schaufenster die Originalzustellung einer „Exmissionsklage prangt!“ Da Verhandlungstermin auf den 30. Juni ansteht, so thut Eile noth, wenn man noch von der „günstigen Gelegenheit“ profitieren will!!

Das Wikingerschiff Nr. 2, eine genaue Kopie des nach Chicago gelandeten Fahrzeugs, nach dem im Grabhügel bei Görlitz gefundenen Original erbaut, ist am Sonnabend in Sandefjord in Norwegen vom Stapel gelassen und wird in nächster Woche in Kopenhagen erwartet. Es soll dort im „Tivoli“ ausgestellt werden und wird dann über Stettin nach Berlin segeln. Das Schiff, „Graf Erikson“ genannt, wird die Reise von Sandefjord nach Kopenhagen in 30 Stunden zurücklegen können. Der Besitzer des Schiffes, Kapitän Koldt, wird selbst das Schiff von Helsingör durch den Sund nach Kopenhagen führen. Später soll es in Hamburg, Paris und London ausgestellt werden. Die Bemannung besteht aus 6 Norwegern, die während der Ausstellung des Schiffes bei demselben verbleiben.

† Verunglückt. Die 16jährige Tochter des Fürsters Walke in Buch (an der Stettiner Bahn) wurde seit Sonntag Mittag vermisst. Die Eltern, die anfänglich nichts Böses ahnten, begaben sich schließlich auf die Suche und fanden ihre einzige Tochter, die vor wenigen Stunden noch lebensfrisch im elterlichen Hause thätig gewesen war, tot auf dem Scheibenstande, nicht weit vom Vorsthause, mit einer Schußwunde im Kopfe. Neben ihr lag ein einmal abgeschossener Revolver, mit dem das Mädchen wahrscheinlich unvorsichtig umgegangen war. Das Gericht, die Entseelte habe selbst Hand an sich gelegt, wozu nicht die geringste Veranlassung vorliegt, ist durch die gerichtliche Untersuchung widerlegt worden.

† Zu eifrig. Der Schauspieler Heinrich Jäger, welcher zur Zeit in Luckau gastiert, ist von einem eigenthümlichen Unfall betroffen worden. Als er in „Maria Stuart“ im Theater auf dem Schloßberg den Mortimer darstellte, bediente er sich zu seinem Selbstmorde eines wirklichen Messers, da das übliche gefahrlose Theaternesser nicht zu finden gewesen ist. In der Erregung des Spiels hatte Jäger dies offenbar vergessen. Im vorgeschriebenen Moment stieß er sich die scharf geschliffene Waffe mit solcher Kraft in die Brust, daß ein starkes Blutstrom sich ergoss und er ohnmächtig niederschrüttete. Er mußte von der Bühne getragen werden. Die Aufregung im Publikum war unbeschreiblich. Sie legte sich erst, nachdem durch ärztliche Untersuchung festgestellt, daß der Stoß an den Rippen abgeglitten und die Fleischwunde ungefährlich war.

† Er ist Bräutigam. Der arbeitslose Unstreicherhülfe Joseph Herburger wurde, als er in der Erdbergstraße in Wien bettelte, arretiert und stand nun beim Bezirksgerichte Landstraße unter Anklage. — Richter: Sie haben gebettelt? — Angeklagter (dessen Neukeres in dekolosstem Zustande ist): Herr Kaiserlicher Rath, mir ist aber a miserabel schlecht g'gangen, denn der Hunger thuat weh. — Der Richter verurtheilte ihn zu 24 Stunden Arrest. — Angeklagter: Ich bitt' um ein Monat Strafaufschub. — Richter: Ja, wozu so lange? — Angeklagter: Ich hab' jetzt a Braut, am Sonntag soll' wir schon's erste Mal werkun'b werden, da hab' i a Massa Gäng'; i bitt' schön, Euer Gnaden, es hängt mein' Lebensglück daran. Der Strafaufschub wurde diesem originellen Heirathstandbaten bewilligt.

† Jack der Aufsichtler. Am Sonntag Morgen ist im Ostdende von London (Silverlookstreet) eine Mordthät begangen worden, die an die Art erinnert, die „Jack, der Aufsichtler“ bei seinen Nebelthäten befolgte. Ein von der Silverlookstreet kommendes Geschiert lockte eine große Menschenmenge herbei. Eine ungefähr 45jährige Frau, Namens Thompson, wurde dort mit fast ganz durchschnittenem Halse gefunden. Sie hatte einen Hausschlüssel in der rechten Hand und zwischen ihren Fingern hielt sie ein 6 Pence-Stück und einen Pfropfen. Die Personen, die zuletzt mit ihr geschen wurden, waren eine Frau und ein Mann, mit denen sie in einem „Public-house“ trank. Später wurde sie mit dem Manne allein gegeben. Das Opfer ist eine verheirathete Frau, die seit 11 Jahren von ihrem Manne getrennt war. Seit der Weihnachtswoche im Jahre 1887 sind 11 Frauen im „Ostdend“ unter mysteriösen Umständen ermordet worden.

† Für Raucher und Raucherinnen. Man schreibt der „Fr. Btg.“ aus Chicago: Die Infantin Eulalie von

Spanien, welche hier einige Tage dem Besuch der Ausstellung gewidmet hat, ist abgereist und hat eine Neuerung zurückgelassen: ruchen end'e Dame. Solange ich in Europa war, höre ich, so oft ich einer Dame eine Cigarette anbot, die entrüstete Antwort: „Ich bin keine Amerikanerin, ich rauche nicht.“ Ich glaubte also, daß die Amerikanerinnen rauchen. Um so erstaunter war ich, von den Damen, denen ich hier Cigaretten anbot, die Antwort zu hören: „In Europa soll es Sitte sein, daß Damen ruchen; eine amerikanische Dame aber raucht nicht.“ Die Amerikanerin und die Europäerin sind so lebenswürdig, sich gegenseitig des Rauchens zu verdächtigen, aber in der That raucht die Amerikanerin — von einzelnen Ausnahmen immer abgesehen — ebenso wenig als die Europäerin. Dieser Erfahrungssatz hat freilich für Chicago mit der Anwesenheit der Infantin Eulalie seine Geltung wieder verloren. Auf einem hier zu Ehren veranstalteten Gesellschaftsfest forderte die Infantin nach dem Diner die anwesenden Damen auf, zu ruchen, und da sie selbst mit dem guten Beispiel voranging, entsprachen die Damen, wie schwer es ihnen auch angekommen sein mag, ihrem Wunsche. Eine Infantin ist für eine feine amerikanische Dame gesellschaftlich mindestens soviel wie für eine europäische. Es ist kein Zweifel, daß die bei jenem Fest anwesenden Damen als dauernde Erinnerung an die ihnen widerfahrenen Ehre die Sitte des Rauchens beibehalten, und Andere, die beim Fest nicht dabei waren, sie des guten Schernes wegen annehmen, und daß sie alle das Rauchen delightful finden werden. Für passionierte Raucher eine herrliche Aussicht! Für sie brechen jetzt gute Zeiten an. Vielleicht erleben sie noch den Tag, wo sie, trotz der kostbaren Vorhänge, in ihrem eigenen Hause, und trotz Anwesenheit von Ladies im Restaurant und im Eisenbahnwaggon ungeniert werden rauchen dürfen. Wird aber die Amerikanerin durch das Rauchen nicht an Reiz verlieren, wird ihr Athem dadurch nicht verpestet werden? Diese Frage hat man sich hier, sofort nach der durch die Infantin durchgeführten gloriosen Rauch-Revolution gestellt, es wurden Argumente für die Bejahung, Argumente für die Verneinung der Frage geltend gemacht. Aber nur Einer hat den Nagel auf den Kopf getroffen, und das ist der Leitartikler eines heiligen Blattes, welcher sagte: „Die Damen sollen nur ruhig rauchen; das nimmt zwar dem Athem den Wohlgeruch, aber Gott sei Dank — ist in diesem Lande das Küssen schon längst aus der Mode gekommen.“ Europa, du hast es besser!

Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

— Gartenarbeiten im Juli. In diesem regenknappen Sommer ist die wichtigste Arbeit im Blumen- und Gemüse-Garten das fortgesetzte Begießen der Pflanzen, da aber hierdurch die Erde hart wird, muß dieselbe beim Säten mit kleinen, eisernen Häten wieder aufgelockert werden. Wer seine Teppichbeete im Juni noch nicht bepflanzt hat, der eile nun, diese Arbeit jetzt auszuführen, denn je später solche Bepflanzungen vorgenommen werden, desto dichter müssen die einzelnen Pflänzchen nebeneinander gepflanzt werden, da ihnen bis zum Herbst ja nur noch wenig Zeit zur Entwicklung übrig bleibt. Sämtliche Gewächse auf den Blumen- und Blattgruppen-Beeten werden sich, schreibt die „Danz. Btg.“, bei genügendem Begießen jetzt üppig entwickeln und sind die Pflanzen durch Aufbinden und der Erdbohren durch Säten sauber zu halten. Für die Gemüsepflanzen wie Blumenkohl und die anderen Kohlarten, Sellerie, Porree und ähnliche mende man einen leichten Düngung, zubereitet aus Kuhdung, auf welchen man in einem Faß reichlich Wasser giebt, an und gebe davon wöchentlich 2 Mal einen Fuß. Die Hauptentwicklung unserer Gemüsearten ist in den drei Monaten von Juli bis Ende September und man wird durch dies Verfahren sicher eine reiche Gemüseernte erzielen.

Handel und Verkehr.

! — ! Neutomischel, 27. Juni. [Hopfenbericht.] Im Hopfenhandel machte sich am hiesigen Markt im Laufe der verflossenen Woche wieder lebhafter Verkehr und regere Nachfrage bemerklich. Die heimischen Geschäftleute, die für Handlungshäuser in Bayern und Böhmen das Produkt einkaufen, zeigten wieder Begehr nach Hopfen und waren deshalb mehrfach bemüht, denselben von den Eigern in der Stadt und in den ländlichen Produktionsorten zu übernehmen. Ein Einkäufer aus Bayern, der sich in den Tagen der vergangenen Woche in hiesiger Stadt aufhielt, begehrte zuerst lebhaft das Produkt, namentlich Waare besserer Güte, und mache bei den Eigern in den Landgemeinden der Umgegend recht bedeutende Geschäftsaufschlüsse. Auch die Händler am Platz, die für Brauereifabrik das Produkt einzukaufen pflegen, waren darauf bedacht, durch Übernahme von Hopfen bei den Produzenten in den umliegenden ländlichen Ortschaften ihre Waarenbestände zu ergänzen. Der Waarenumsatz war in Folge der besseren Geschäftstendenz in der zuletzt vergangenen Woche bedeutender als in der Vorwoche, denn es dürften immerhin in den letzten acht Tagen 60 bis 75 Zentner Hopfen läufig übernommen worden sein. Mit der lebhafteren Nachfrage war eine Preissteigerung in Höhe von 5—8 Mark zu verzeichnen, denn Hopfen bester Güte und Farbe, für welchen man in der Vorwoche nur 100—105 Mark erzielte, wurde mit 108—112 Mark, wurde er in größeren Päckchen und in schöner hellgrüner Farbe angetroffen, auch mit 115 Mark. Waare mittlerer Güte mit 98—103 Mark und Hopfen geringerer Qualität mit 83 bis 87 Mark pro Zentner bezahlt. Die Produzenten aus allen Produktionsorten des hiesigen Hopfendistrikts, die bei der vorgerückten Jahreszeit auf eine bedeutende Preissteigerung nicht mehr rechnen, zumal dem etwa eintretenden Mangel an Hopfen durch Zufuhr großer Quantitäten Hopfen aus Russland sofort abgeholfen wird — in dieser Geschäftsatlas ist russischer Hopfen in großen Mengen auf den Markt nach Nürnberg gebracht worden — geben ihr Produkt, das zum größten Theil von vorzüglicher Qualität ist, willig ab, sodaß die Kaufabschlüsse gegenwärtig hier sehr leicht zu Stande kommen. — In Kirchplatz-Vorau war der Geschäftsverkehr in den letzten Tagen recht rege. Die dortigen Händler verriethen wieder mehr Kauflust und machen bei den Produzenten in den umliegenden ländlichen Ortschaften mehrfach ziemlich bedeutende Geschäftsaufschlüsse. Der Umsatz an Waare war darum recht nennenswert, denn es dürfte die Zufuhr im Laufe der verflossenen Woche sich auf mindestens 30—40 Zentner Hopfen beziffert haben. Die Preise wurden etwas höher bewilligt. Waare erster Qualität und Farbe kaufte man mit 100 bis 105 Mark, Hopfen mittlerer Güte mit 90 bis 95 Mark und geringeres Produkt mit 80 bis 85 Mark pro 50 Kilogramm. Auch in hiesiger Gegend sind die Produzenten, da sie befürchten, daß bald neuer Hopfen aus den südlichen Hopfenbezirken auf den Markt nach Nürnberg gebracht werden könnte, zum Verlaufe sehr geneigt, so daß sich die Kaufabschlüsse augenblicklich äußerst leicht abwickeln. Die Vorräthe an Hopfen, die bei den Eigern in den umliegenden Produktionsorten lagern, sind nicht mehr sehr belangreich. — Auch in Konkolewo war in den letzten acht Tagen der Geschäftsverkehr und der Waarenumsatz ein besserer als in der Vorwoche, denn die Händler daselbst befanden ziemlich rege Kauflust und übernahmen bei den Produzenten in den naheliegenden Landgemeinden wieder größere Quantitäten Hopfen. Die Preise, die man etwas höher bewilligte, variirten, je nach der Güte des Hopfens, zwischen 75—100 M. pro Zentner. — Ueber dem Pflanzenstand in den Plantagen des hiesigen Hopfendistrikts läuft sich größtentheils Besseres als in der Vorwoche berichten. In den Gärten in niedriger Lage, in denen die lang

anhaltende trockene Witterung dem Gewächs bisher nicht geschadet hat, haben nach dem ergiebigen Regen in der vergangenen Woche die Pflanzen weiter sich kräftig entwickelt, sind vollständig gesund und von allem Ungeziefer frei geblieben. Die meisten derselben haben zwei Drittel der Stangen- oder Gerüsthöhe, auch einiges darüber, erreicht und beginnen bereits recht kräftige Seitentriebe zu werben. Den hochgelegenen Anlagen sind die mehrfachen Niederschläge in den letzten acht Tagen ganz außerordentlich zu Gute gekommen, so daß die Pflanzen, die in Folge der Dürre schon recht sehr gelitten hatten und vielfach ein kümmerliches Aussehen zeigten, sich erheblich gebessert haben, so daß sie wieder frisch dastehen und bei weiteren günstigen Witterungsverhältnissen Aussicht auf zufriedenstellende Entwicklung gewähren. Die Blüten, die sich hin und wieder in diesen Plantagen zeigten, sind jedenfalls in Folge der Niederschläge und der bald darauf eingetretenen kühlen Witterung gänzlich verschwunden. Die geringen Anzeichen von Kupferbrand, die in einigen Anlagen in den ländlichen Produktionsorten bemerkt worden sind, dürfen nach den letzten Niederschlägen, durch welche dem Boden vorläufig genügende Feuchtigkeit zugeführt worden, sich bald wieder verlieren.

Marktberichte.

** Breslau, 29. Juni, 9^½ Uhr Vorm. [Privatbericht] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war mäßig, die Stimmung ruhig und Preise behauptet.

Weizen ruhig, per 100 Kilo weißer 14,80—15,40—15,80 M., gelber 14,80—14,90—15,70 M. — Roggen höher, bezahlt wurde per 100 Kilogr. netto 13,90—14,30—14,46 M. — Gerste ruhig, per 100 Kilogr. 14,30—14,90—15,20—15,70 M. — Hafer seit, per 100 Kilogramm 15,10 bis 16,10 bis 16,60 Mark, feinstes über Nottz. — Mais ruhig, per 100 Kilogramm 12,75—13,50 M. — Erbsen fester, Röhrerbse per 100 Kilogramm 13,00—14,00 bis 15,00—16,00 M., Bittere 16,00—17,00—18,00 M., Kutter erben 13,50—15,00 Mark. — Bohnen ohne Umsatz, per 100 Kilogramm 13,50—14,50 Mark. — Lupinen fest, per 100 Kilogramm gelbe 12,00 bis 12,25 Mark, blaue 9,00—10,00 M. — Wicken gefragter, per 100 Kilogramm 13,00—14,00 M. — Delfsäaten nominal. — Schlaglein saat ruhig, per 100 Kilogramm 21,00—23,00—24,00 Mark. — Hanfsamen per 100 Kilogramm 17,00 bis 18,00 bis 19,00 Mark. — Rapsfrüden ziemlich fest, per 100 Kilogr. Schlesische 13,75—14,25 M., fremde 13,00—13,50 M. — Leinuchen ziemlich fest, per 100 Kilogr. Schlesische 15,25—15,75 M., fremde 14,25 bis 14,75 M. — Palmern ziemlich fest, per 100 Kilogr. 12,50—13,00 Mark. — Leinsamen rother gefragt. — Weiß ruhig, per 50 Kilogramm inkl. Sac Brutto Weizenmehl 00 22,00—23,00 Mark, Roggenmehl 00 21,00—21,50 M., Roggen-Hausbacken 20,00—20,50 Mark. — Roggenfuttermehl per 100 Kilogramm 9,50—10,10 Mark. — Weizenkleie knapp, per 100 Kilogramm 8,60—9,10 M. — Weizenkleie per 100 Kilogramm 8,80—9,20 M. — Kartoffeln schwacher Umsatz, Speiskartoffeln pro Ktr. 1,20—1,30 Mark.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 29. Juni. Schluß-Kurse.	Net. 28
Weizen pr. Junt.-Juli	157 — 158 75
do. Sept.-Okt.	161 50 163 25
Roggen pr. Junt.-Juli	146 50 147 50
do. Sept.-Okt.	150 50 152 —
Wirtius. (Nach amtlichen Notierungen.)	Net. 28.
do. 70er Jolo	37 50 37 90
do. 70er Junt.	35 50 36 20
do. 70er Junt.-Juli	35 50 36 20
do. 70er Juli-Aug.	85 50 86 20
do. 70er Aug.-Sept.	86 — 86 80
do. 70er Sept.-Okt.	86 10 87 —
do. 80er Jolo	— — — — —

Do. 28. Reichs-Anl. 86 40	86 6	Poin. 5% Bdb. 66 20	66 40
Konsolid. 4% Anl. 106 75	107 —	do. Biquit. Bdb. —	65 10
do. 84%	100 40 100 30	Ungar. 4% Goldr. 95 20	95 70
do. 84% Blandb. 102 10	102 10	do. 4% Kronen. 91 60	92 10
do. 84% do. 97 40	97 20	Delft. Kreid. Alt. 172 50	175 40
do. Rentenbriefe	— 103 —	Combarden 42 60	43 20
do. Prov. Oblig. 96 40	96 50	Distl.	

Amtliche Anzeigen.

Posen, den 26. Juni 1893.

Bekanntmachung.

Über das Vermögen des Kaufmanns **J. Kabacinski** zu Mogilno ist am 28. Juni 1893, Vormittags 10 Uhr 30 Minuten der Konkurs eröffnet.

Konkursverwalter Herr Kaufmann **Isidor London** zu Mogilno.

Das Gewerbegericht soll ein Gutachten über die Ausnahmen erlassen, welche nach § 105c Absatz 1 der Reichsgewerbeordnung von dem Verbot der Sonntagsarbeit für Gewerbe zu zulassen sind, deren vollständige oder teilweise Ausübung an Sonn- und Festtagen zur Befriedigung täglicher oder an diesen Tagen besonders hervortretender Bedürfnisse der Bevölkerung erforderlich ist. Es handelt sich lediglich um die industrielle, nicht um die handelsgewerbliche (im Verkauf der hergestellten Waren bestehende) Tätigkeit, da die Sonntagsruhe für letztere bereits gesetzlich geregelt ist. In Betracht kommen gegenwärtig nur die Kunst- und Handelsgärtnerei, die Konditorei, die Fleischerei, das Barber- und Friseurgewerbe, die Badeanstalten, die Buchdruckereien und die photographischen Anstalten.

Das Gewerbegericht nimmt bis zum 5. Juli d. J. schriftliche und mit Gründen versehene Wünsche von Interessenten (Arbeitgebern wie Arbeitnehmern und Verbänden) über das Maß der für diese Gewerbe zu gewährenden Sonntagsarbeit und über die geeignete Lage der für die Arbeit freizugebenden Stunden entgegen.

Bezüglich derjenigen Arbeiten, welche länger als drei Stunden dauern oder die Arbeiter am Besuch des Gottesdienstes hindern würden, wird auf § 105c Absatz 3 der Gewerbeordnung verwiesen.

Das Gewerbegericht der Stadt Posen.

Auf hiesige Grundstücke haben wir gegen pupillarsche Sicherheit ungefähr 100 000 Mark Stiftungsgelder auszuleihen.

Meldungen dieserhalb, welchen ein Aufzug aus der Gebäudesteuer- und Grundsteuer-Mutterrolle, sowie ein Attest über die Feuer- und Versicherung beizufügen ist, sind bei uns bis zum 15. Juli 1893 anzubringen.

Posen, den 26. Juni 1893.

Der Magistrat.

Posen, den 26. Juni 1893.

Königliches Amtsgericht. Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche der Altstadt Posen, Band XVI. Blatt Nr. 447 und 448 auf den Namen der verehelichten Schuhmachermeister **Janak Ostrowska Marianna** geb. Budzinska zu Posen eingetragenen, zu Posen in der Breslauerstraße Nr. 26 und 27 belegten Grundstücke am 30. August 1893, Vormittags 9 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Säptheplatz Nr. 9, Zimmer Nr. 8, versteigert werden.

Die Grundstücke haben eine Fläche von je 0,0024 Hektar und sind mit zusammen 1000 Mark Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt.

Beschluß.

Das Konkursverfahren über den Nachlaß des Forststoffsrendanten, früheren Gutsbesitzers **Hermann von Leipziger** in Lyck wird wegen ungenügender Masse eingestellt. 8595

Lyck, den 16. Juni 1893.

Königliches Amtsgericht.

Der Verkauf der Waarenbestände aus der G. Schoenecser'schen Konkursmasse, insbesondere Tisch- und Hängelampen, Wagenlaternen, Lurzusgegenstände, Kirchensachen, Gas- und Wasserleitungssystem, Artikel, Cylinder, Glocken u. s. w. 8583 wird morgen, den 30. d. M., Vorm. 9½ Uhr, Berlinerstraße 15, weiter fortgesetzt.

Schmidtke,

Gerichtsvollzieher, Friedrichstr. 28.

Bekanntmachung.

Über das Vermögen des Kaufmanns **J. Kabacinski** zu Mogilno ist am 28. Juni 1893, Vormittags 10 Uhr 30 Minuten der Konkurs eröffnet.

Konkursverwalter Herr Kaufmann **Isidor London** zu Mogilno.

Das Gewerbegericht soll ein Gutachten über die Ausnahmen erlassen, welche nach § 105c Absatz 1 der Reichsgewerbeordnung von dem Verbot der Sonntagsarbeit für Gewerbe zu zulassen sind, deren vollständige oder teilweise Ausübung an Sonn- und Festtagen zur Befriedigung täglicher oder an diesen Tagen besonders hervortretender Bedürfnisse der Bevölkerung erforderlich ist. Es handelt sich lediglich um die industrielle, nicht um die handels-

gewerbliche (im Verkauf der hergestellten Waren bestehende)

Tätigkeit, da die Sonntagsruhe für letztere bereits gesetzlich geregelt ist. In Betracht kommen gegenwärtig nur die Kunst- und Handelsgärtnerei, die Konditorei, die Fleischerei, das Barber- und Friseurgewerbe, die Badeanstalten, die Buchdruckereien und die photographischen Anstalten.

Das Gewerbegericht nimmt bis zum 5. Juli d. J. schriftliche und mit Gründen versehene Wünsche von Interessenten (Arbeitgebern wie Arbeitnehmern und Verbänden) über das Maß der für diese Gewerbe zu gewährenden Sonntagsarbeit und über die geeignete Lage der für die Arbeit freizugebenden Stunden entgegen.

Bezüglich derjenigen Arbeiten, welche länger als drei Stunden dauern oder die Arbeiter am Besuch des Gottesdienstes hindern würden, wird auf § 105c Absatz 3 der Gewerbeordnung verwiesen.

Posen, den 26. Juni 1893.

Der Magistrat.

Posen, den 26. Juni 1893.

Bekanntmachung.

Die Wegefreite von Niemtsch in

nach der Haltestelle Stempuchowo

soll in einer Länge von 2177 m

als Normalchausee nach den von

der Provinz Posen aufgestellten

Grundrissen ausgebaut werden.

Von der Strecke sollen 268 m

als Pflaster, die übrigen 1909 m

als Kunstrasse angelegt werden.

Bei einer Planumsbreite von

9 m beträgt die Steinbahn 4 m,

der Sommerweg 2,5 m, das

Materialbanett 1,5 m, das Fuß-

gängerbanett 1 m. Im Zuge

der Straße sind 3 Blattendurch-

lässe von 0,6 m lichter Weite

und ein Röhrendurchlaß vor-

gesehen.

Der Kostenanschlag geht mit

31 897,41 M. aus. Der Bau soll

noch in diesem Jahre vollendet

werden. Die Ausführung des

Bauwerks soll im Wege der Minus-

stiftation vergeben werden. Der

Unterzeichneter behält sich das

Recht vor, unter den drei Mindest-

bietenden zu wählen.

Postenanschlag, Übersichtspläne,

Längen- und Höhenplan, Erd-

massenberechnung und Disposition,

so Spezialostenanschläge zu

Durchlässe liegen auf dem

hiesigen Landratsamte zur

Insicht offen.

Die Gebote, nach Prozenten

der Anschlagssumme, sind bis

zum 15. Juli bei dem Unter-

zeichneten einzureichen.

Namens der 4 Bauunter-

nehmer der Rittergüter Stem-

puchowo, Niemtsch, Niemczynek

und Kolybitz,

Wongrowitz, den 16. Juni 1893.

Der Landrat des Kreises

Wongrowitz.

Bekanntmachung.

Zum diesjährigen Sommer-

markte hier selbst dürfen

Pferde

vor dem 9. Juli,

Mittags 12 Uhr,

Bieh

vor dem 12. Juli,

Nachm. 4 Uhr,

weder auf den Marktplatz noch

in die Stadt gebracht werden.

Zum Verladen von Bieh mit

der Bahn sind freiwillig beschleunigte Ursprungsatteste er-

forderlich.

Wehlau (Ostpr.), den 26. Juni

1893. 8554

Der Magistrat.

Posen, den 26. Juni 1893.

Verkauf • Verpachtungen

Ein Rittergut,

ca. 1450 Morgen groß, sowie

ein kleines Gut, 205 Morgen

groß, in schöner Gegend

Schlesiens gelegen, sind unter

sehr günstigen Bedingungen zu

verkaufen. Ges. Offerten sub

L. G. Exp. d. Btg. 8507

Beschluß.

Das Konkursverfahren über

den Nachlaß des Forststoffs-

rendanten, früheren Gutsbesitzers

Hermann von Leipziger in

Lyck wird wegen ungenü-

gender Masse eingestellt. 8595

Lyck, den 16. Juni 1893.

Königliches Amtsgericht.

Der Verkauf der Waaren-

bestände aus der G. Schoenecser's-

chen Konkursmasse, insbesondere

Tisch- und Hängelampen,

Wagenlaternen, Lurzusge-

genstände, Kirchensachen,

Gas- und Wasserleitungssys-

tem, Artikel, Cylinder, Glocken

u. s. w. 8583

wird morgen, den 30. d. M.,

Vorm. 9½ Uhr, Berliner-

straße 15, weiter fortgesetzt.

Die Grundstücke haben eine

Fläche von je 0,0024 Hektar und

sind mit zusammen 1000 Mark

Nutzungswert zur Gebäude-

steuer veranlagt.

Die Grundstücke haben eine

Fläche von je 0,0024 Hektar und

sind mit zusammen 1000 Mark

Nutzungswert zur Gebäude-

steuer veranlagt.

Die Grundstücke haben eine

Fläche von je 0,0024 Hektar und

sind mit zusammen 1000 Mark

Nutzungswert zur Gebäude-

steuer veranlagt.

Die Grundstücke haben eine

Fläche von je 0,0024 Hektar und

sind mit zusammen 1000 Mark

Nutzungswert zur Gebäude-

steuer veranlagt.

Die Grundstücke haben eine

Fläche von je 0,0024 Hektar und